Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 8.— Mk., bei der Post 8.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtbeachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Iserbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen **500 Mark Unfall.**

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte (Ruhr). Fernsprech-Anschluß Nummer 62. Telegramm-Adresse: Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto Cöln 2852, Hannover 21874.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 253 — **Freitag, den 28. Oktober 1921.** — **54. Jahrgang**

Von der Oder an den Rhein.

Der französische Ministerpräsident Briand hat bekanntlich den Interessenten Deutschland und Polen Strafmaßnahmen angedroht, falls sie die Entscheidung über Oberschlesien nicht loyal erfüllen. Fast zur selben Zeit hat der Minister vor der Deputiertenkammer in Paris gesagt, daß die militärischen Sanktionen am Rhein, die Besetzung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort nicht aufgehoben werden könnten, weil sie dazu dienen sollten, die Durchführung des Vertrages von Versailles und die eigene Sicherheit Frankreichs zu garantieren.

So sagte der Ministerpräsident. Natürlich stimmt es nicht, denn in Wahrheit soll die Okkupation dieser Rheinhäfen dazu dienen, die sofortige Besetzung des ganzen Ruhrgebiets herbeizuführen, wenn man in Paris den Zeitpunkt für gekommen erachtet. Als diesen Zeitpunkt betrachtete die französische Regierung die Unfähigkeit Deutschlands, den Verpflichtungen des Londoner Ultimatums nachzukommen. Daraus wurde aber nichts, und in England macht sich jetzt eine Bewegung geltend, diese Zahlungsverpflichtungen für Deutschland zu mildern. Da muß nun Oberschlesien für alle Fälle herhalten, und Briand denkt, wenn er nur Strafmaßnahmen wünscht, wird er an der Oder die Gründe schon finden, um am Rhein die Konsequenzen daraus zu ziehen. So lange Frankreichs Truppen in den Rheinhäfen bleiben, liegt seine Hand auch auf dem Ruhrgebiet. Sollte es ihm gelingen, dieses in seine Gewalt zu bekommen, so sinkt Deutschland in die Knie und wird sich kaum wieder erheben können.

Was Briand über den Grund der militärischen Sanktionen gesagt hat, das ist fadenscheiniges Gerede. Sie sollen die Sicherheit Frankreichs garantieren. Sicherheit gegen wen denn? Das ganze linke Rheinufer wimmelt von französischen Truppen, mit allen Kriegsmaschinen der neuesten Technik ausgestattet, von denen wir nichts besitzen. Zu Lande, in der Luft und zu Wasser kann Frankreich uns in Grund und Boden vernichten, bevor wir uns nur irgendwie rühren können. Dazu bedarf es der militärischen Sanktionen am Rhein nicht. Und zur Erfüllung der Bestimmungen des Versailler Vertrages sind sie erst recht nicht notwendig. Was wir erfüllen können, wird erfüllt, und was nicht verwirklicht werden kann, das erzwingen auch diese Maßnahmen nicht.

Aus Briands Pariser Erklärungen geht verschleiert hervor, was er mit der Aufrechterhaltung der militärischen Sanktionen beabsichtigt, nämlich jederzeit schleunigst das deutsche Ruhrgebiet besetzen zu können, und offen, daß Frankreich von einer Revision des Versailler Vertrages nichts wissen will. In London zeigt man schon etwas Verständnis für die Notwendigkeit dieses Schrittes, in Paris will man nichts davon wissen. Daß an dem Eigensinn der Franzosen das europäische Wirtschaftsleben nicht zugrunde gehen kann und darf, ist selbstverständlich, und hier dürfte doch wohl die Grenze sein, bis zu der England den französischen Standpunkt noch einnehmen kann. Die Zahl der britischen Arbeitslosen wächst unheimlich. Daß ein weiteres Anwachsen dieser Ziffer nur wegen der französischen Hartnäckigkeit geduldet wird, sollte man doch wohl kaum annehmen. Die Revision des Versailler Vertrages muß sich vollziehen, auch wenn die französische Kurzsichtigkeit sie hindern will. Auch der Wert des Ruhrgebiets muß sinken, wenn die Konjunktur des europäischen Wirtschaftslebens so wie in der letzten Zeit weiter mit rapiden Schritten in die Tiefe geht. Oberschlesien wird es lehren.

—oo0oo—

Das Ende eines Königstraumes.

Eigentlich hat ein lächerlicher Zufall das zweite Abenteuer Karls zunichte gemacht, nämlich die Tatsache, daß ein paar Kompagnien der Regierung Horthy sich regierungstreu erwiesen. Wäre das nicht der Fall gewesen, so hätte sich der Einmarsch Karls nach Budapest schwerlich verhindern lassen, und es wären dann Komplikationen eingetreten, die die meisten europäischen Staaten in Mitleidenschaft gezogen hätten. Vor diesem Schicksal ist Europa durch ein paar regierungstreue Kompagnien bewahrt geblieben. Der in das Pulverfaß geflogene Funke hat nicht gezündet, und Karl ist mitsamt der ehrgeizigen Dame Zita jetzt in Ungarn interniert. Wenn ihm jetzt ein härteres Schicksal winkt, und wenn ihm nicht mehr Gelegenheit gegeben wird, in der schönen Schweiz neue Abenteuer auszubrüten, so hat er sich dieses Schicksal selbst zuzuschreiben. Der mißlungene Streich zeigt aber wiederum einmal, was von den königstreuen Männern zu halten ist, die den Exkönig zu diesem Streiche veranlaßt und verführt haben. Karlistische Offiziere, von Abenteuerlust und Geldgier getrieben, haben Truppen angeworben, Söldnerscharen, die nur von den gleichen Beweggründen beseelt wurden. Als die Geschichte einmal anfing brenzlich zu werden, da hatten die Horthytruppen natürlich leichtes Spiel. Und die königstreuen Männer dachten in der Stunde der Gefahr nur an sich, sie rissen aus wie Schafleder und ließen ihren König im Stich. In den Kabinetten von Belgrad und Prag atmet man auf, vor allem aber ist man in Wien von einer großen Sorge erlöst. Jetzt kommt es darauf an, daß die karlistischen Parteigänger mit allen Mitteln an der Verwirklichung neuer Pläne verhindert werden. Vor allem muß nun der endgültige Verzicht Karls auf den ungarischen Thron klar ausgesprochen werden. Wenn Meldungen, auch in der deutschen Presse, laut geworden sind, daß deutsche Offiziere sich an dem Putschunternehmen beteiligt hätten, so möchten wir, solange der Beweis für diese Behauptung nicht geliefert ist, hinter diese Meldungen doch ein großes Fragezeichen setzen, denn wir können nicht annehmen, daß frühere deutsche Offiziere so verblendet gewesen sind, ihre Unterstützung einem Manne zu leihen, der während des Krieges die verräterischen Briefe an den Prinzen Sixtus von Parma schrieb, und der seine Deutschfeindlichkeit auch in anderer Weise unzweifelhaft bekundet hat. Die in den rechtsradikalen Kreisen aber, die noch immer Putschgedanken in ihrem Busen hegen, mögen aus dem Mißerfolg dieses karlistischen Unternehmens die Lehre ziehen, die gezogen werden muß. Sie mögen weiter bedenken, daß Ungarn noch lange nicht Deutschland ist. Das eine gilt aber für Deutschland wie für Ungarn: Daß das Heil der Zukunft nicht durch Putsche, sondern durch eine Konsolidierung der inneren Verhältnisse geschaffen wird.

Ein St. Helena für König Karl.

Zurzeit ist der König und die Königin vorläufig im Kloster Tihany am Plattensee interniert. Da er sich bedingungslos ergeben hat, können die bereits gemeldeten sieben Bedingungen — also auch der unbedingte Thronverzicht — die ihm von der ungarischen Regierung gestellt worden waren, als angenommen gelten.

Verhandlungen über den künftigen Aufenthalt Karls sind mit den Ententemächten im Gange. Zwei Wendungen werden am meisten erwogen, ihn unter italienische oder unter englische Obhut zu geben. Das letztere erscheint wahrscheinlicher. England würde ihm, so schreiben „Daily News", wahrscheinlich auf den Kanarischen Inseln einen Aufenthalt zuweisen. Aus London wird gemeldet, daß Karl und Zita wahrscheinlich an Bord eines britischen Donauschiffes bei Budapest gebracht und unter Aufsicht des britischen Oberkommissars für Ungarn, Thomas B. Hohler, gestellt werden würden. Als ersten Schritt hierzu sieht man die Tatsache an, daß die englische Donauflotte in Neusatz sich befehlsgemäß nach Budapest begeben hat.

Italien nur gegen eine habsburgische Monarchie?

Vor dem Ministerrat gab Torretta eine für die italienische Politik sehr bezeichnende Erklärung ab. Danach soll Karls Mißerfolg der Zusammenarbeit der großen und kleinen Entente zuzuschreiben sein. Gerüchte einer den Habsburgern günstigen Interessenpolitik entbehrten jeder Begründung. Italiens Politik gründe sich auf Rapallo. Keinerlei Ereignisse seien eingetreten, die eine Aenderung rechtfertigten. Damit sei gesagt, daß Italien sich jedem Versuch der habsburgischen Wiedereinsetzung widersetzt. In diesem Sinne begrüßte er die rigorosesten Vorkehrungen gegen eine Wiederholung von Karls Abenteuer. Eine Schlußklausel nach dem Text der Epoca besagt jedoch, die Opposition Italiens beziehe sich ausschließlich auf die Habsburger. Dagegen halte sich Italien gemäß seiner Politik der Nichteinmischung nicht für gebunden, die Widersätzlichkeit gegen etwaige andere monarchistische Bestrebungen Ungarns zu bekunden, falls solche nicht Habsburger betreffen.

—oo0oo—

Deutschland legt Verwahrung ein.

Berlin, 27. Oktober. Der deutsche Botschafter in Paris übermittelte der Botschafterkonferenz heute folgende Note:

Die deutsche Regierung hat mit tiefer Enttäuschung von der Note des Obersten Rates vom 20. Oktober Kenntnis genommen. Sie erblickt in dem territorialen und wirtschaftlichen Diktat, das dadurch dem Deutschen Reiche auferlegt wird, nicht allein eine große Ungerechtigkeit gegen die deutsche Regierung, welche diesem Diktat wehrlos gegenübersteht, sondern auch eine Verletzung des Versailler Vertrages, dem die in Genf getroffenen und von den alliierten Großmächten angenommenen Entscheidungen widersprechen. Die deutsche Regierung legt daher gegen den hierdurch geschaffenen Zustand der Rechtsverletzung ausdrücklichst Verwahrung ein. Lediglich unter dem Druck der ausgesprochenen Drohung und um der deutschen Bevölkerung des oberschlesischen Industriegebiets die sonst bevorstehende Verelendung so weit als möglich zu ersparen, sieht sich die deutsche Regierung gezwungen, dem Diktat der Macht entsprechend die darin vorgesehenen Delegierten zu ernennen. Die Namen der deutschen Delegierten werden unverzüglich mitgeteilt werden.

Scharfer Protest der Gewerkschaften.

Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine Freie Angestelltenbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Deutsche Gewerkschaftsring und der Deutsche Beamtenbund veröffentlichen nachstehenden Protest gegen die Vergewaltigung Oberschlesiens:

Ohne Rücksicht auf die feierliche Willenserklärung der Bevölkerung, ohne Beachtung zwingender Vorschriften des Versailler Vertrages und ohne jede Erwägung, wie Deutschland die Würgelasten der Reparationsverpflichtungen künftighin tragen kann, beschlossen der Völkerbundsrat und die Hauptmächte der Entente das Unrecht der Teilung Oberschlesiens. Gegen die Entscheidung erhebt die Gesamtheit der deutschen Arbeitnehmer durch die Spitzenorganisationen vor aller Welt den schärfsten Protest. Sie erblickt in diesem, dem deutschen Volke ohne jede Anhörung aufgezwungenen Beschluß der Vergewaltigung einen Rechtsbruch schlimmster Art und eine Handlung, die im scharfen Widerspruch mit dem wiederholt feierlich verkündeten Zweck des Völkerbundes (friedliche Regelung internationaler Streitigkeiten) steht. Gegen ihren ausdrücklichen Willen, gegen den Geist und Sinn des Gedankens vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, sollen an 100 000 deutsche Volksgenossen einem Staate überantwortet werden, der kulturell, sozial und wirtschaftlich rückständig ist. Das in Deutschland gepflegte und gesetzlich festgelegte Koalitionsrecht der Arbeitnehmer ist in Polen nicht gewährleistet. Rechtlos und hilflos sind unsere Volksgenossen dem Mißbrauch der politischen Gewalt durch die Behörden preisgegeben. Während das deutsche Wirtschaftsleben schon nach dem ersten Versuche zur Erfüllung der Reparationslasten schweren Erschütterungen ausgesetzt ist, werden ihm wertvolle, unentbehrliche Teile zu Unrecht entrissen. Die deutsche Arbeitnehmerschaft bekundete wiederholt ihren ehrlichen Willen zur Mitarbeit an den Reparationen. Dieser Wille wird durch die Genfer Entscheidung glatt zerschlagen. Es gewinnt den Anschein, als sollten die Reparationen verhindert werden, um dann gegen Deutschland mit neuen Zwangsmaßnahmen vorgehen zu können.

13 Millionen deutsche Arbeitnehmer sprechen hiermit den gegen ihren Willen uns entrissenen Oberschlesiern ihr innigstes Mitgefühl aus. Wir werden nie aufhören, euch als Volksgenossen zu betrachten und werden nie erlahmen, zu betonen, daß wir die Zerreißung Oberschlesiens, die entgegen dem einwandfrei festgestellten Mehrheitswillen der beteiligten Bevölkerung und entgegen der Vernunft und Gerechtigkeit erfolgt ist, als brennendes Unrecht zu betrachten. Wir appellieren an das Gewissen der ganzen Kulturwelt in der festen Zuversicht, daß mit Hilfe aller ehrlichen Menschen im Geiste der Völkerversöhnung für Deutschland das Recht auf unsere oberschlesischen Volksgenossen Anwendung findet.

Die Selbststellung der Kapp-Putsch-Leute.

Berlin, 28. Okt. Entgegen einer Meldung der „Augsburg-Nürnberger Abendztg.", wonach Kapitän Ehrhard, Oberst Bauer, Major Pabst und Schnitzler bereits vor einem halben Jahre der Reichsregierung ihre Selbststellung angeboten hätten, gibt der Oberreichsanwalt einer Blättermeldung aus Leipzig zufolge eine Erklärung ab, worin es heißt: Erst in allerletzter Zeit haben Ehrhardt, Bauer, Pabst und Schnitzler das Ersuchen um freies Geleit gestellt. Für den Oberreichsanwalt ergab sich dadurch die Möglichkeit, langwierige Verhandlungen zu vermeiden. Er hat dem Ersuchen darum stattgegeben, bisher allerdings noch keinen Bescheid zurückbekommen, ob die vier sich tatsächlich dem Reichsgericht stellten. Es hat noch kein neuer Termin festgesetzt werden können. Sollten sich die vier nicht bald bereit erklären, vor dem Reichsgericht zu erscheinen, so würden die Verhandlungen gegen Jagow, Wangenheim und Schiele gesondert vorgenommen.

—oo0oo—

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 28. Oktober 1921.

** **Winters Einzug.** Nach den bei der Schweizer Welterwarte eingetroffenen Nachrichten sind im Engadin und in den meisten Schweizer Gebirgstälern so ergiebige Schneefälle niedergegangen, daß bereits bekannte Wintersportplätze wie Abelsboden, Engelberg und St Moritz vollständig eingeschneit sind. Die Bergstationen melden eine Kälte bis zu 35 Grad. — In den höhergelegenen Orten des Teutoburger Waldes und auch im Sauerlande trat gestern der erste Schneefall ein. Die Temperatur ist stellenweise bis auf 2 Grad gesunken. — Im Interesse der zahlreichen Kartoffeltransporte wollen wir hoffen, daß es sich nur um eine schnell vorübergehende Besuchs-Visite des nordischen Gastes handelt.

** **Berufs- und Volkszählung 1922.** Wie verlautet, ist beabsichtigt, am 18 Mai 1922 eine Betriebs- und Erwerbstätigenzählung im Deutschen Reiche zu veranstalten und damit eine allgemeine Volkszählung zu verbinden. Die letzte Berufszählung hat bekanntlich im Jahre 1907 stattgefunden, so daß eine statistische Klarstellung der großen wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen infolge des Weltkrieges und der Revolution dringend notwendig erscheint. Die letzte allgemeine Volkszählung hat am 8. Oktober 1919 stattgefunden.

** **Maßnahmen gegen den deutschen Ausverkauf.** Gegen den deutschen Ausverkauf sind von den deutschen Polizeibehörden Polizeivorschriften erlassen worden, die von der interalliierten Rheinlandkommission gebilligt worden sind. Der Verkauf von Waren im Kleinhandel an Ausländer ist vorläufig bis zum 5. November verboten mit Ausnahme von solchen Verkäufen, die für den sofortigen persönlichen Bedarf bestimmt sind. Das Verbot gilt nicht für solche Ausländer, die ihren ständigen Wohnsitz im besetzten Gebiet haben, für die Angehörigen der Besatzungstruppen und der alliierten Kommission sowie für solche Personen,

die im Besitze von Pässen sind, welche von den kommandierenden Offizieren der Besatzungsarmee ausgegeben wurden. Verkäufe an diese Personen sind aber auch nur in Mengen zulässig, die im Kleinhandel üblich sind.

** **Einen Liederabend** veranstalten am morgigen Samstag, um 8 Uhr beginnend, die Vereine Kirchenchor der kath. Gemeinde und M.-G.-V. „Cäcilia". Das von beiden Chorleitern (Lehrer Birkefeld und Musikdirektor Hanemann) sorgfältig aufgestellte Programm bietet kleinere Lieder und größere Chorsätze von ganz hervorragender Schönheit. So singt die „Cäcilia" u. a. das herrliche Madrigal von dem altitalienischen Tonmeister Palestrina „O bone Jesu", weiter das Volkslied „Morgenrot" in der Bohne'schen Vertonung, Hegars schwierigen Kunstchor „In den Alpen", Silchers gemütstiefes „Es geht bei gedämpfter Trommelklang". Der Kirchenchor, ein gemischter Chor in sehr guter Besetzung, wird neben kleineren Sachen von Wohlgemuth, Breu, Wesseler u. a. Beethovens „Heilige Nacht" und einen großen Chor mit Blasorchester „Jauchzet dem Herrn" von Thiel zum Vortrag bringen. Einen besonderen Reiz dürfte der Konzertabend insoweit gewinnen, als die jugendliche Tochter des Herrn Hanemann mit zwei Geigen-Soli auf dem Programm steht, u. a. mit einem Ungar. Tanz von Brahms. Frl. H. hat sich gelegentlich eines früheren Konzerts der „Cäcilia", als sie im letzten Augenblick noch einsprang, hier bestens eingeführt und darf man ihrem jetzigen Auftreten jedenfalls mit großem Interesse entgegensehen. Der Reinertrag des Abends soll wohltätigen Zwecken zugeführt werden und ist auch schon aus diesem Grunde ein allseitiger Besuch des Konzert nur bestens zu empfehlen. (Siehe Anzeige)

** **Stand des Arbeitsmarktes am 1. Oktober.** Im September ist die Zahl der unterstützten männlichen Vollerwerbslosen von 177000 auf 146000, die der weiblichen von 56000 auf 43000, die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger von 233000 auf 189000 gefallen. Die Zahl der Zuschlagsempfänger, d. h. der unterstützungsberechtigten Familienangehörigen Vollerwerbsloser, ist von 255000 auf 211000 zurückgegangen.

** **Lohnabzugsverfahren.** Das Gesetz über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 läßt im Artikel III die Ausgleichsermäßigungen nur zu für den in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober 1921 fällig gewordenen Arbeitslohn. In den Fällen, in denen die Ausgleichsermäßigungen in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober 1921 von dem bis zum 31. Oktober 1921 fällig gewordenen Arbeitslohn nicht voll gutgebraucht werden konnten, d. h. in den Fällen, in denen der nach Absetzung der abzugsfreien Beträge errechnete Steuerbetrag von 10 v. H. geringer ist als die Ausgleichsermäßigungen, kann nicht etwa eine nachträgliche Berücksichtigung der nicht gutgebrachten Ausgleichsermäßigungen in der Zeit nach dem 31 Oktober 1921 Platz greifen. Eine solche Regelung würde dem Wortlaut des Gesetzes widersprechen.

** **Ehrenfriedhof** der evangel. Gemeinde. Die Vorbereitungen für die Errichtung eines Ehrenfriedhofes, den die evang. Gemeinde ihren gefallenen Heldensöhnen widmen will, sind in der letzten Zeit so weit gefördert worden, daß in den nächsten Tagen mit den diesbezügl. Arbeiten auf dem Friedhof an der Hörderstraße begonnen werden kann. Im Lokale des Herrn Walter tagte am Mittwoch abend unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrer Nell die seinerzeit gewählte Kommission, die sich in längeren Verhandlungen mit den noch zu lösenden Aufgaben beschäftigte. Die wichtigste Frage ist die Beschaffung weiterer Geldmittel für das edle Unternehmen. Es wurde ein aus allen Kreisen der Bürgerschaft und den Landgemeinden bestehender erweiterter Ausschuß gewählt, der sich in den nächsten Tagen mit einem diesbezügl. Aufruf in unserer Zeitung an die Oeffentlichkeit werden und hoffentlich nicht vergeblich an die Mildtätigkeit appellieren wird. Unsere Geschäftsstelle ist gern bereit, Spenden für diesen Zweck entgegen zu nehmen. Ueber die Beträge wird dann in unserer Zeitung öffentlich Quittung erteilt. — Weiter wurde im Verlauf der Sitzung das Programm für die Einweihung des Ehrenfriedhofes, die am Sonntag, den 20. November stattfinden soll, besprochen und dieses in großen Umrissen festgelegt. Danach wird die Feier gegen 3 Uhr nachmittags, nach Beendigung der Kriegergedächtnisfeier auf dem kath. Friedhof beginnen. Zwei Gesangvereine, die „Ruhrtaler" und der gemischte Chor „Hoffnung" werden bei derselben mitwirken und deren Vorträge neben Gemeindegesang die Ansprachen umranken. Die militärischen Vereine des Kirchspiels nehmen geschlossen an der Feier teil; auch die Teilnahme anderer Vereine ist sehr erwünscht und werden diese gebeten, ihre Beteiligung bei Herrn Aug. Sieberg anzumelden.

** **Barzahlungen auf das Reichsnotopfer an die Finanzkasse.** In dem Kreise der Leser scheint folgende Vergünstigung noch nicht genügend bekannt zu sein, daß nämlich für bare Reichsnotopfervorauszahlungen in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1921 gemäß § 41 a eine feste Vergütung von 4 Prozent gewährt wird, mithin für je 96 Mk. solcher Zahlungen ein Notopferbetrag von 100 Mk. getilgt gilt, jedoch für die nach dem Gesetze betreffend die beschleunigte Veranlagung und Erhebung des Notopfers zu leistenden Zahlungen nur, wenn die Barzahlung mindestens drei Monate vor Eintritt der Fälligkeit dieser Zahlungen erfolgt. Für die Barzahlungen ist allein die Finanzkasse Hörde, Hermannstr. 34, zuständig, nicht etwa auch die örtliche Hebestelle.

** **Der hiesige Studienkreis** hat für die Reformationsfeier des evangelischen Bundes am Sonntag das Reformationsspiel: „Katharina von Bora" einstudiert. Für die Jugend Schwertes soll dasselbe, da die Kinder am Sonntag keinen Zutritt haben, schon am Sonnabend nachmittag 5 Uhr im evang. Gemeindehause gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. aufgeführt werden; dieselbe wird herzlich eingeladen.

—oOo—

Aus den Provinzen.

Halver, 27. Oktober. **Ein Opfer der Fremdenlegion.** Der 20jährige Karl Weitzel von hier fuhr vor mehreren Monaten auf Arbeitssuche ins besetzte Gebiet. Vor einigen Tagen traf, wie man der „Halverschen Zeitung" schreibt, ein Brief des Verschollenen aus Afrika ein, worin er mitteilt, daß er Werbern der Fremdenlegion ins Garn gegangen und für 5 Jahre verpflichtet worden sei. Eine größere Stelle des Briefes, worin Weitzel wahrscheinlich über Enttäuschungen, Leiden und Entbehrungen berichten wollte, ist von der Zensur unkenntlich gemacht worden.

Soest, 27. Oktober. **Seltene Jagdbeute.** Auf dem Exerzierplatz bei Hiddingsen erlegte der Landwirt Wilhelm Wallrabe einen weißen Hasen. Das Tier zeigte nur vereinzelt graue Haare. Die Augen, die bei Albions in der Regel rot sind, hatten normale Färbung.

Datteln, 27. Oktober. **Entziehung von Aemtern.** Die Gemeindevertretung faßte folgenden Beschluß: Der stellvertretende Gemeindevorsteher Herzbruch hat sich ohne Angabe von Gründen der Verwaltung der ihm zustehenden unbesoldeten Stellen eines Gemeindeverordneten usw. tatsächlich entzogen, indem er seit drei Monaten, trotzdem ihm mehr als 25 Einladungen zugestellt sind, planmäßig sämtliche Sitzungen der Gemeindevertretung, Baukommission, Schuldeputation und der Kuratorien versäumt hat, ohne sich zu entschuldigen. Er wird daher auf 3 Jahre der Ausübung des Gemeinderechts für verlustig erklärt, um die Wahl eines anderen stellvertretenden Gemeindevorstehers zu ermöglichen und den Wählern die ihnen zustehende Vertretung wieder zu verschaffen.

Bielefeld, 27. Oktober. **Explosion eines Küchenherdes.** Gestern nachmittag wurde die Feuerwehr nach der Mauerstraße gerufen. Dort war ein Küchenherd explodiert. Durch die Explosion ist der Küchenherd total zerstört, ebenfalls ein Teil der Decke, Fenster und Kücheneinrichtung. Der Schaden beträgt etwa 2000 bis 2500 Mark. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Entstehungsursache ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Castrop, 27. Okt. **Unglück bei der Schießarbeit.** Auf der Zeche „Viktor" explodierte zur Unzeit eine Sprengladung. Dabei wurden die Bergleute Martin Melzer und Karl Baran durch umhergeschleuderte Gesteinstrümmer getroffen und lebensgefährlich verletzt.

Düsseldorf, 27. Okt. **Gasvergiftung.** Der bei den städtischen Krankenanstalten beschäftigte Dr. Walter wurde heute morgen mit seinen beiden Kindern von 5 Monaten und 2½ Jahren in seinem Schlafzimmer infolge ausströmenden Gases besinnungslos aufgefunden. Das Gas war aus dem undichten Gasofen ausgeströmt, der im Nebenzimmer stand. Die Wiederbelebungsversuche waren bei allen ohne Erfolg.

Bad Nauheim, 27. Okt. **Eine Vorsteckнadel im Werte von 920000 Mark gestohlen.** In einem hiesigen Hotel wurde einem Ausländer eine goldene Vorsteckнadel mit einer erbsengroßen Perle im Werte von 920000 Mk. gestohlen. Auf die Wiedererlangung der wertvollen Nadel hat der Bestohlene eine Belohnung von 50000 Mark ausgesetzt.

—oOo—

Turnen und Sport.

Internationale Ringkämpfe.

Die gestern im Hotel Jöckel ausgetragenen Kämpfe ergaben folgende Resultate: 1. Kampf: Sougnat—Lesiky. Wieder geht der Schweizer mit aller Energie auf Lesiky los, der im ersten Augenblick nur durch blitzschnelle Paraden sich der Niederlage entziehen kann, aber schon nach 4 Min. 50 Sek. wurde er von dem Schweizer besiegt. 2. Kampf: Schwarzbauer—Blech. Ein schneller Kampf, der alle technischen Feinheiten des griechisch-römischen Ringens zeigte. Schwarzbauer konnte nach 14 Minuten die Matte als Sieger verlassen. 3. Kampf: Wiederaufnahme des Kampfes Balkmann—Juisem. Verbissen gingen die Kämpfer aufeinander los. Kraftvoll wurde von beiden Seiten angegriffen. Lange wogte der Kampf hin und her, bis es Balkmann gelang, Juisem durch Schleuder aus dem Stande die Niederlage beizubringen. — Heute: 2 große Kämpfe und der Herausforderungsvorkampf Johnsen—Overdick.

—oOo—

Aus dem Reich.

Die Abfindung des bayrischen Königshauses. Die vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen mit dem ehemaligen bayrischen Königshause sind jetzt so weit gefördert, daß in nächster Zeit die Einladung an die Vertreter der Landtagsfraktionen zur Teilnahme an den weiteren Verhandlungen ergehen kann, wenn sich nicht durch das Ableben des früheren Königs eine kleine Verzögerung einstellen wird.

Bevorstehende Verständigung mit den Helgoländern.

W. T. B. meldet aus Helgoland: Die Herren Marius Nolsen, bisher Leiter der Zweigstelle Nordwest des Deutschen Schutzbundes für Grenz- und Auslandsdeutschtum, und Richard Zimmermann-Lübeck, seit 38 Jahren Besucher Helgolands und genauer Kenner der dortigen Verhältnisse, hatten in diesen Tagen eingehende Besprechungen mit den beteiligten Stellen der Regierung, der Gemeinde und der 62er Kommission über die wichtigen Helgolandfragen. Dank dem auf allen Seiten herrschenden Geiste verständnisvollen Entgegenkommens hoffen alle Beteiligten eine Grundlage für die weitere Behandlung zur endgültigen Lösung der Streitfrage erreicht zu haben. Die Gemeinde- und die 62er Kommission werden nunmehr ihre festumrissenen Wünsche, über die eingehende Besprechungen stattfanden, in einer Denkschrift der Reichs- und Staatsregierung, sowie dem Reichstage und dem Landtage beschleunigt vorlegen.

Mißglückter Anschlag auf den Abg. Auer. Auf den sozialdemokratischen bayrischen Abgeordneten Auer, der schon einmal zur Zeit der Ermordung Eisners das Opfer eines linksradikalen Attentats geworden war, ist in der Nacht zum Mittwoch wieder ein Anschlag verübt worden. Auf dem Heimweg von einer Sitzung im Münchener Gewerkschaftshaus wurden plötzlich auf Auer am südlichen Friedhof zwei Schüsse abgegeben, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Auer wandte sich auf den ersten Schuß sofort herum und zog seinen Browning. Er feuerte fünf Schüsse in der Richtung ab, aus der die gegen ihn gerichteten Schüsse gekommen waren. Er hörte auch einen Ausruf, aus dem er schloß, daß der Täter getroffen sei. Die sofort benachrichtigte Schutzmannschaft streifte den Friedhof jedoch sofort vergebens nach dem Täter ab. Schon auf dem Hinweg war es Auer und seinen Begleitern aufgefallen, daß ihnen ein Mann seit längerer Zeit folgte, und selbst bis in die Einfahrt des Gewerkschaftshauses mit hineinging.

Ludendorff gegen Scheidemann. Scheidemann hatte in der „Glocke" berichtet, Ludendorf sei mit einem gefälschten Auslandspaß und unter falschem Namen Ende 1918 „geflüchtet". Ludendorff teilt nunmehr in der Münchener Presse mit, daß an diesem Gerücht kein wahres Wort ist, daß ihm vielmehr auf Veranlassung des damaligen Volksbeauftragten Ebert ein Auslandspaß mit einem anderen Namen überreicht worden ist, damit er an der Grenze von den Arbeiter- und Soldatenräten nicht aufgehalten und keine Schwierigkeiten im Auslande von seiten der Entente haben solle. Im Februar 1919 hat Ludendorff Ebert seine Rückkehr angekündigt und sich für jede Untersuchung zur Verfügung gestellt.

Einladung Deutschlands nach Washington? Der Newyorker Korrespondent der Daily Expreß meldet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten erwägt, eine Einladung an Deutschland zur Teilnahme an der Entwaffnungskonferenz in Washington zu senden. Der Zweck der Einladung Deutschlands ist ein Abkommen, das den alliierten Mächten erlaubt, die Truppen vom Rhein zurückzuziehen. Da der Washingtoner Regierung die Entwaffnung besonders auch zu Lande ebenso wie die zur See nahe geht, erwägt sie, welche Sanktionen möglich sind, um die Ausführung des Versailler Vertrages für den Fall zu garantieren, daß die Alliierten das besetzte Gebiet räumen.

Ungerechtfertigte Anklage gegen Stinnes. Den Stinneszechen war vorgeworfen, daß sie während des Krieges durch die Beschäftigung von Kriegsgefangenen, die ungenügend bezahlt worden sein sollen, große unberechtigte Gewinne gemacht haben zum Schaden des Staates und der Kriegsgefangenen. Ein dieserhalb anhängig gemachter Prozeß ist jetzt nach vierzehntägiger Verhandlungsdauer vor der Essener Strafkammer zu Ende geführt worden. Es hat sich einwandfrei ergeben, daß die Stinneszechen durch die Gefangenenwirtschaft eine ungedeckte Zubuße von mindestens 900000 Mark erlitten haben. Alle Angeklagten wurden kostenlos freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß niemand durch die Zechen geschädigt sei, weder die Heeresverwaltung noch die deutschen Bergleute, noch die Kriegsgefangenen. Es sei der positive Nachweis von der Unschuld des Angeklagten erbracht worden.

Gelöste Ketten.

Roman von Hedwig Nicolay.

40 Nachdruck verboten.

Wiederholt hatte Graf Ulrich inbetreff der Richtung brieflich die Wünsche seiner Verlobten erbeten und nun schrieb er stolz und befriedigt von seinem Gelingen, und daß dem einsamen Hause nichts weiter mangele als die geliebte Gestalt der Herrin, der er sein Werk zu Füßen legen könne.

Gittas Herz schwellte vor namenloser Glücksempfindung, es war ihr in diesem Augenblick, als ob sie die Fülle zu überwältigen drohte. In überströmendem Dankgefühl richtete sie die Blicke zum Himmel empor und ihre Lippen bewegten sich wie im Gebet.

Hinter den Bäumen zuckte es bläulich auf wie Wetterleuchten und über das stille Mondgesicht huschten zeitweilig weiße flatternde Wolkenschleier.

Die Wandernde lenkte ihre Schritte dem Schlosse zu. Sie hob den Saum ihres leichten Kleides, um rüstiger ausschreiten zu können, als plötzlich ihr vierbeiniger Begleiter, welcher ihr bisher gleichmütig gefolgt war, stehen blieb, sich unruhig umsah und dumpf knurrte.

Gitta griff in sein Halsband. „Ruhig, Tell," beschwichtigte sie.

Aber er fing laut und drohend zu bellen an.

Sie blieb stehen und folgte mit den Augen der Richtung, welcher sich der Hund zugewandt hatte. Im verdeckten Mondlicht gewahrte sie dort hinten am Eisengitter die Silhouette eines Mannes, welcher mit der Hand ein Zeichen machte.

Ihr erster Gedanke war Ulrich. Aber so schnell er gekommen war, schwand er wieder.

Würde sich der Hund wohl wie unsinnig gebärden, wenn er seinen Herrn gewittert hätte?

„Still, Tell," wiederholte sie noch einmal.

Er drängte sein gelbes Fell dicht an sie heran, als sie sich der geheimnisvollen Erscheinung, die ruhig auf ihrem Platz verharrte, um einiges näherte.

Kein Gedanke sagte ihr in diesem Augenblick, wer der Mann war, welcher sie dort erwartete. Ihr kamen nur die Meldungen des Försters und Rentmeisters in den Sinn.

Ihr Mitleid regte sich; vielleicht war jener Mann dort der Bezeichnete und ein Unglücklicher, dem sie ihre Hilfe anbieten durfte. Die Leute in ihrem Uebereifer sehen ja oft zu schwarz.

Gitta empfand keine Furcht vor dem Fremden, und doch begann ihr Herz mit einem Male heftig zu schlagen.

Weshalb mußte sie plötzlich an jenen furchtbaren Morgen denken, wo ihr Vater mit grausamer Willkür ihre heißesten Lebenswünsche knickte? Wie mit feurigem Schwert in der Hand kam die Erinnerung heraufgezogen, als ob sie heute nochmals alle ihre Hoffnungen, ihren seligen Zukunftstraum vernichten wollte.

Der Himmel hatte sich erheblich verfinstert, ein Gewitter schien vom Westen her heraufzuziehen, aber eben jetzt trat der Mond hinter einer Wolkenwand hervor und goß seinen Lichtschein voll über die Gestalt des Fremden.

Allbarmherziger! — War das denkbar? — War es möglich? —

Gittas Pulsschlag stockte, ein Grauen, wie vor etwas Uebernatürlichem, durchschauerte sie, alles Blut wich aus ihrem Herzen. Sie wollte fliehen und konnte doch kein Glied rühren, leichenfahl wankte sie gegen einen Baumstamm, und dann brach ein Schrei aus ihrer Brust hervor, ein Schrei, in dem sich übermäßiges Entsetzen loslöste.

Die Augen des Mannes leuchteten freudig auf, und ein teuflisches Lächeln umspielte seine Lippen.

„Ausgezeichnet, dieser Freudenschrei," sprach er mit heimtückischen Hohn in der Betonung. „Also so beglückt bist Du von dem unerwarteten Wiedersehen?"

Vor ihren Augen sprühten Funken, sie glaubte umsinken zu müssen. O, ihre Ahnung! Ihre Ahnung!"

„Ja, auch in heutiger Zeit stehen die Toten wieder auf, wie Du siehst," sagte er spöttisch.

„O, mein Gott, mein Gott," stammelte die Unglückliche mit gelähmter Zunge.

„Ich suchte einen Boten hier herum, der Dir ein billet doux von mir überbringen sollte, denn Du wirst begreiflich finden, daß mich die Sehnsucht nach Deinem Anblick hertrieb," fuhr ihr böses Gegenüber ironisch fort. „Nun lobe ich mir den glücklichen Zufall, welcher mir meine Frau Gemahlin in höchst eigener Person und ganz solo in den Weg führt. Aber fasse Dich," setzte er hinzu, als ihm ein aufzuckender Blitz einen Blick in ihr vom Entsetzen wie versteinertes Antlitz gewährt hatte, „Du glaubst doch hoffentlich nicht mehr an Gespenster?"

Der Hund begann von neuem an dem Halsband zu zerren, er fletschte die Zähne gegen den Sprecher und bellte wütend.

„Stopfe der Bestie das Maul," rief er ihr gebieterisch zu, „der gräfliche Köter scheint mir nicht besonders wohlgesinnt zu sein. Außerdem ruft sein Gekläff unnütz unliebsame Zuhörer herbei."

Die wie Espenlaub zitternde Frauenhand zog unwillkürlich an dem Halsband, aber der Hund gehorchte ihr nur widerstrebend.

„Solltest Du Dich nun von der freudigen Ueberraschung, die ich Dir durch mein Erscheinen bereite, soweit erholt haben, daß Du mir Gehör schenken kannst, so wollte ich Dich bescheiden bitten, mir Morgen früh gütigst eine Stunde zur Audienz gewähren zu wollen."

Sie bemerkte das Kategorische, das durch die Ironie nur zu deutlich hindurchklang, aber sie schüttelte schwer das Haupt und ihre Stimme klang wie erloschen, als sie ihn aufforderte, gleich zu reden.

„Das geht so schnell nicht als Du zu wünschen scheinst," entgegnete er bestimmt, „vor allem nicht so zwischen Tür und Angel. Ich bin nicht gekommen, um Pyramus und Thisbe aufzuführen. Weißt Du keinen anderen Ort?"

Ein banger Atemzug hob ihre Brust, Hilfe heischend mit einem Ausdruck namenlosen Schmerzes schweiften ihre Augen zum Schloß hinüber.

„Ich verlasse das Haus der Gräfin nicht," erwiderte sie mühsam, „und die Unmöglichkeit Dich dort zu empfangen wird Dir einleuchten."

Er hatte sich in der Umgegend genau über die Verhältnisse in Eichenbruch informiert und wußte, das Gitta bei allen Leuten als Verlobte des Grafen galt.

„Es war übrigens sehr menschenfreundlich von der alten Burgmeister, meiner obdachlosen Gemahlin ein Asyl zu gewähren," meinte er. „Wo hättest Du auch bleiben sollen und wovon leben? Die letzten Schulden Deines biederen Vaters haben, soviel ich hörte, die Burgmeisters bezahlt; wahrscheinlich weniger aus Großmut, als vielmehr aus Eigendünkel, weil es ihnen peinlich gewesen wäre, wenn sich die Gläubiger an eine Hausgenossin klammerten, die sie gewürdigt haben, in ihrem Dunstkreis zu atmen."

Wer konnte ermessen, was jetzt in Gittas Seele vorging? Der Ausdruck im Antlitz der Gemarterten wurde auf diese Enthüllung hin noch ergreifender; es war ihr unmöglich, etwas zu antworten.

„Nun wird es natürlich wieder an mir sein, für Dich zu sorgen, obgleich ich von vorn beginnen muß. Aus Brasilien, wo ich mich eine Zeit lang aufhielt, war nichts zu holen und Monte Carlo hat mir den Rest gegeben. Hin ist hin, verloren ist verloren!" Er machte eine wegwerfende Handbewegung und murmelte einen Fluch zwischen den Zähnen, der unter dem dumpfen Grollen eines Donners unverständlich verhallte. Dann sprach er in beschleunigtem Tone weiter: „Aber nun sage mir endlich, wo ich mit Dir in Ruhe unser zukünftiges Leben überlegen kann; ich fordere, daß Du sofort zu mir zurückkehrst, denn ich bedarf Deiner jetzt mehr als je."

Fortsetzung folgt.

Weltrundschau.

Der französisch-türkische Vertrag.

Aus Angora meldet „Reuter“: Zwischen dem französischen Delegierten Franklin Bouillon und der nationalistischen Regierung ist folgende Uebereinstimmung erreicht worden: Frankreich hat der Türkei Konzessionen gemacht. Die Eisenbahnstrecke wird weiterhin der Türkei gewährt, doch kommt die Organisation in französische Hände. Frankreich will alle Ansprüche der Türkei auf Thrazien und Smyrna unterstützen und andererseits von der Türkei als meistbegünstigte Nation behandelt werden. Die französischen Schulden in der Türkei werden anerkannt.

Zur Ermordung des bulgarischen Kriegsministers teilt die bulgarische Gesandtschaft in Berlin mit: Der ermordete bulgarische Kriegsminister Alexander Dimitrow war einer der tatkräftigsten Führer der bulgarischen Bauernpartei, aus der die gegenwärtige Regierung hervorgegangen ist. Durch seine strengen Maßnahmen zur Grenzüberwachung im Sinne des eine Annäherung Bulgariens an die Nachbarstaaten anstrebenden Regierungsprogramms, hatte sich Dimitrow den Haß unbotmäßiger Elemente zugezogen, die das einstige Bandenwesen wieder erwecken wollten, und es liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß er dieser Anfeindung zum Opfer gefallen ist.

Neue Kämpfe in Marokko.

Die Spanier melden aus Tetuan, daß Abteilungen von Mauren die spanischen Truppen bei Gomara angegriffen haben. Sie wurden zurückgeschlagen und mußten die Flucht ergreifen. Sie ließen 8 Tote und 13 Gefangene zurück. Ein anderes amtliches Telegramm aus Melilla kündigt den Angriff und die Einnahme des Berges Arruit an. Die geschlagenen Mauren haben erhebliche Verluste erlitten.

—ooOoo—

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Zur Beisetzung König Ludwigs.

München, 28. Okt. Das Wehrkreiskommando 7 in München ist ermächtigt worden, zum Begräbnis des verstorbenen Königs Ludwig von Bayern eine Ehrenkompagnie zu stellen. Freiwillige Beteiligung von Angehörigen der Reichswehr ist gestattet. Wie weit eine Beteiligung von Reichs- und sonstigen Behörden in Frage kommt, kann noch nicht gesagt werden. Wie an zuständiger Stelle verlautet, dürfen Kosten dem Reiche nicht entstehen.

Schiffer — deutscher Kommissar.

WTB. **Berlin**, 28. Okt. Zum Bevollmächtigten der deutschen Regierung für die in Artikel 3, Absatz 2 der Anlage der Note der Botschafterkonferenz vom 20. Oktober vorgesehenen Wirtschaftsverhandlungen über Oberschlesien ist der Reichsminister a. D. Schiffer, zu seinem Stellvertreter Staatssekretär Lewald ernannt, der damit aus seiner bisherigen Stellung aus dem Reichsministerium des Innern ausscheidet.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin, 28. Okt. Wahrscheinlich werden die deutsch-polnischen Verhandlungen in Oppeln oder Kattowitz stattfinden. Die Entsendung der deutschen Unterhändler dürfte Anfang nächster Woche erfolgen.

Die Italiener besetzen Kattowitz.

TU. **Kattowitz**, 28. Okt. Die Stadt und der Bahnhof Kattowitz sind nunmehr, nachdem sie von den Engländern geräumt worden sind, von einem italienischen Bataillon und einer italienischen Feldbatterie unter dem Kommando eines italienischen Oberst besetzt worden. Die Regierung in der Stadt und im Kreiskommissariat bleibt aber nach wie vor in französischer Hand. Die Italiener halten die Stadt bis zur Uebergabe an Polen besetzt.

Briand lauert auf Deutschlands Bankerott.

Paris, 28. Okt. In der gestrigen Rede betonte Briand u. a., daß bei einem Staatsbankerott Frankreich ein Recht auf die deutschen Reichtümer habe. Auch die Volkspartei müßte zahlen.

Die Kohlenkrise.

Der Verlust Oberschlesiens bedeutet für Deutschland eine Verschärfung der Kohlenkrise. Wir sind nunmehr in der Hauptsache auf das Ruhrgebiet angewiesen. Wenn die Förderzahlen für September 1921 zugrunde gelegt werden, haben wir ein Jahresergebnis von 96 Millionen Tonnen zu erwarten. Der Zuschuß aus anderen Steinkohlengebieten ist nicht erheblich. Davon sind die Zwangslieferungen für den Verband mit rund 24 Millionen Tonnen abzuziehen. Unser Inlandsverbrauch beträgt indessen mindestens 110 Millionen Tonnen, den wir nur dann einschränken können, wenn wir unsere Wirtschaft noch weiter abbauen, oder aber wir müßten die Kohleneinfuhr noch weiter steigern, was die Wettbewerbungsfähigkeit unserer Industrie im Ausland vermindern müßte. Denn die englische Kohle würde angesichts des Tiefstandes der deutschen Mark unverhältnismäßig teuer sein. Vernünftiger wäre es daher, die Inlandsförderung zu steigern. Durch die Wiedereinführung der Ueberschichten ließe sich das erreichen. Seit ihrem Ausfall ist die arbeitstägliche Förderung im Ruhrgebiet allein um 40 000 Tonnen zurückgegangen. Dabei steigen die Erzeugungskosten in dem Maße, wie die Belegschaft und die Löhne wachsen. Ein Vergleich zeigt, daß die deutschen Bergarbeiter verhältnismäßig besser bezahlt werden, als die französischen Grubenarbeiter. Der Durchschnittslohn des französischen Untertagearbeiters beträgt 21 Franken, der des Bergarbeiters im Ruhrgebiet über 80 Mark. Nun ist für die Vergleichung nicht nur der Stand der Wechselkurse zu berücksichtigen, sondern auch die Kaufkraft der Geldzeichen im Inlande. Da die deutschen Bergarbeiter die notwendigsten Lebensmittel zu verhältnismäßig wohlfeilen Preisen erhalten, außerdem auch Lebensmittelzuschüsse beziehen, so stehen sie sich besser als die französischen Grubenarbeiter. Für 80 Mark läßt sich in Deutschland trotz der Steigerung aller Preise noch mehr kaufen, als in Frankreich für 21 Franken. Dabei wird in Frankreich versucht, die Löhne um 3 Franken für den Tag zu senken, unter dem Hinweis darauf, daß die Preise für die notwendigen Lebensmittel zurückgegangen seien. Dem widersetzt sich allerdings der französische Grubenarbeiterverband. Zudem ist der französische Kohlenbergbau wirtschaftlich günstiger gestellt als der deutsche. Frankreich, das vor dem Kriege ein Kohleneinfuhrland war, führt heute erhebliche Mengen aus. Das ist die Folge des Spaa-Abkommens, das in Frankreich Kohlenüberfluß verursacht hat, während in Deutschland die Kohlendecke von Tag zu Tag knapper wird. Deutschland hat zwar 1920 auch 22,6 Millionen Tonnen Steinkohlen ausgeführt. Allein hiervon gehen 14,2 Millionen Tonnen auf Rechnung des Verbandes. Weiter hat Polen 2,8 Millionen Tonnen erhalten, während die Länder der ehemaligen Donaumonarchie rund 3,5 Millionen Tonnen bezogen. Diese Mengen sind in der Hauptsache von Oberschlesien geliefert worden, so daß diese Ausfuhr in Zukunft für uns wegfällt. Es bleibt also für Deutschland nur eine Ausfuhr von 2 Millionen Tonnen übrig, von denen allein 1,4 Millionen Tonnen nach Holland gingen. Vor dem Kriege hatten wir eine Steinkohlenausfuhr von 24 Millionen Tonnen, denen eine Einfuhr von 10 Millionen Tonnen gegenüberstand. Das macht einen reinen Ueberschuß von 10 Millionen Tonnen aus. Die Minderförderung in Deutschland hat zu einer starken Zunahme der Einfuhr von englischer Kohle geführt. Wenn die oberschlesischen Gruben unter der polnischen Verwaltung verfallen, wie das im Dombrowbecken geschehen ist, so werden wir die Einfuhr ausländischer Kohlen noch mehr steigern müssen. Die Aufritzung neuer Braunkohlenfelder bietet keinen ausreichenden Ersatz. Wir müssen aus dem Ruhrgebiet mehr herausholen, also zunächst die Ueberschichten wieder einführen. Die Kohlenpreise steigen, damit aber auch die allgemeinen Kosten der Lebenshaltung, ohne daß es möglich ist, diese durch das Hinaustreiben der Papiergeldlöhne hinabzudrücken. Denn die Kaufkraft der Geldzeichen ist unveränderlich abhängig von dem Stärkegrad der wirtschaftlichen Gesamterzeugung.



Oberschlesiens Steinkohlen

Wie Karl es sich gedacht hatte.

Wien, 28. Okt. Nach Budapester Meldungen traf der Exkönig am Donnerstag in Benesfahr ein. Erst am nächsten Tage reiste er nach Oedenburg weiter. Hier wurden abermals 24 Stunden vergeudet. Der König gab ein Bankett und es wurde in einem Champagnergelage schon jetzt der kampflose Einzug in Budapest gefeiert. Unterdessen traf die Regierung in Budapest ihre Vorbereitungen. Eingeweihte sagen, daß es für Karl ein leichtes gewesen wäre, die ungarische Hauptstadt zu überrumpeln, wenn er 24 Stunden früher aufgebrochen wäre.

Des karlistischen Abenteuers letzter Akt.

TU. **Budapest**, 28. Okt. Als der Exkaiser Karl erfuhr, daß seine Minister nach Budapest ins Gefängnis gebracht werden sollten, bekam er einen Weinkrampf und wollte sich von seinen Ratgebern nicht trennen. Er befürchtete nämlich, daß ihm das gleiche Schicksal zuteil werden würde wie dem Zaren. Auf seine Bitten wurde dreien seiner Minister gestattet, ihn nach Kloster Dehany am Plattensee zu begleiten. Auf eine amerikanische Intervention wurde gestattet, daß Karl ein Telegramm aus Hartenstein über das Befinden seiner Kinder erhalten dürfe. Es bestätigt sich, daß Karl infolge der militärischen Situationsdarlegung des Majors Ostenburg geglaubt hatte, sofort in Budapest einziehen zu können.

Die Auslieferung des Exkönigs Karl beschlossen.

Paris, 28. Okt. Um der Entente Genugtuung zu gewähren, hat die ungarische Regierung beschlossen, den Exkönig den Vertretern der alliierten Regierungen auszuliefern. Die Formalitäten der Auslieferung werden wahrscheinlich in Gegenwart des englischen Botschafters in Tatta stattfinden, wo sich der König und die Königin noch befinden.

Die Zustände im Burgenland.

TU. **Wien**, 28. Okt. Nach dem Zusammenbruch des Kaiserputsches hat sich die Lage im Burgenland wieder zugespitzt. Die Trümmer der karlistischen Armee scheinen sich nach dem Burgenland geworfen zu haben, worauf die wiederaufflammende Bandentätigkeit hindeutet. Auch Horthytruppen sind in Oedenburg einmarschiert. Gerüchtweise verlautet, daß Oberst Lehar von seinen Truppen ermordet worden sei.

Unabhängigkeitserklärung Aegyptens.

Paris, 28. Okt. Aus London wird bestätigt, daß eine amtliche Botschaft über die Unabhängigkeit Aegyptens bevorsteht. Diese Unabhängigkeit ist aber an die Bedingung geknüpft, daß die Verbindung des britischen Reiches nach dem Orient unter allen Umständen gesichert bleibt und den Fremden innerhalb Aegyptens sicherer Schutz gewährt wird. Die „Times“ erklärt, daß der ägyptische Premierminister dem Vertrage keine besondere Sympathie entgegenbringe, weil er noch zu viel einschränkende Bestimmungen enthalte, u. a. die, daß auch weiterhin englische Garnisonen bleiben sollen.

Zur Explosion auf St. Helena.

Paris, 28. Okt. Aus Rom wird gemeldet: Bei den Aufräumungsarbeiten auf Fort St. Helena sind bisher 22 Leichen geborgen worden. Die Zahl der Verwundeten beträgt 350. Der Messagero behauptet, daß die Explosion ein bolschewistisches Werk sei.

Läuse Schwaben Flöhe Holzwurm **Wanzen**
beseitigen Sie in ½ Stunde nur **Eckolda** mit (v. Fachm. hergest.) 100000 sind zufriedengestellt. Ueber den Erfolg werden Sie staunen. Fabr. Eckolda-Werke Essen. Verlangen Sie nur Eckolda Zu haben in

Für die Redaktion verantwortlich: **Friedr. Kraas**, Druck und Verlag: **Carl Braus**, beide in **Schwerte**.

Gelöste Ketten.

Roman von Hedwig Nicolay.

41 **Nachdruck verboten.**

Arnold Schmollaus ganze Intelligenz hatte sein Lebelang nur dem einen Ziele zugestrebt, Geld zu gewinnen, viel Geld, auf welche Weise es auch immer sei. Ein großer Coup und er sah sich auch jetzt wieder auf der Höhe, denn er wußte, das Geld tut Wunder, und nach dem Gewicht des Goldes wird heute fast überall eines Menschen Wert bemessen.

Im Innern der unglücklichen Frau vollzog sich während seiner letzten Rede eine Wandlung, das Gefühl der Ohnmacht, das ihre Seele erfüllt hatte, wich, und wenn auch ihre Kraft erschöpft war, so kehrte ihr doch die Denkfähigkeit zurück und damit wuchs ihre angeborene Energie. Mit voll aufgewecktem Bewußtsein begann sie die Eventualitäten ihrer furchtbaren Lage zu bedenken, ihr Blick belebte sich und nach einer Weile sagte sie mit festerer Stimme: „Zwischen uns sind alle Bande zerrissen, das wirst Du nicht vergessen haben.“

„Scheiden also?“ nickte er, wie wenn er ähnliches erwartet hätte. „Und Du glaubst, ich gebe meine Einwilligung dazu? O, nein, Du irrst Dich; ich will den hochgeborenen Herrn Grafen vor einer Mesalliance bewahren.“

Alle aufgespeicherte Bosheit klang aus diesen Worten, die Gittas Frauenstolz aufs tiefste trafen.

„Schweig, Du Teufel,“ rief sie hingerissen von Zorn und Verachtung. „Ich weiß, daß von heute an meines Bleibens hier nicht mehr sein kann, aber wenn ich auch die ganze Welt verlassen sollte, — all meine Kraft, das schwöre ich Dir, werde ich daran setzen, um meine Befreiung zu erlangen.

Ein rohes Auflachen antwortete ihr.

„Auch dann, wenn ich über Nacht in das Dunkel zurücktauche, aus dem ich — sehr unbequem für Dich — wie ein Deus ex machina emporgestiegen bin. Man steckt Dich einfach ins Irrenhaus, denn alle Welt weiß ja, daß ich längst vermodert bin.“

Es war dunkle Nacht geworden, kein Stern leuchtete mehr am Himmel und tiefschwarze schwere Wolken verhüllten den Mond. Die Stille im Park wurde durch das Rauschen der Bäume unterbrochen, deren Aeste sich unter den heftigen Stößen des Windes auf und nieder neigten.

Der Hund an Gittas Seite winselte leise und rieb seinen Kopf an ihrem Kleide, als ob er sie zum Rückweg mahnen wollte.

Sie schauerte zusammen. Am liebsten hätte sie die Mahnung befolgt und wäre eilenden Fußes der unheimlichen Finsternis und der Nähe des Verworfenen entflohen, aber eine Frage, die brennend auf ihrer Seele lag, hielt sie noch zurück.

„Damals — in Deinem Zimmer“, sagte sie langsam, „fand man alle Deine Utensilien bei Schlichten. Du hast absichtlich den Glauben erwecken wollen, Du seiest der Tote. Warum hast Du diese abscheuliche Komödie aufgeführt? Oder — —“

Ahnungsvolles Grauen erfaßte sie, ein furchtbarer Verdacht stieg plötzlich in ihr auf, und er verstärkte sich, als ein lodernder Flammenschein am Himmel erglühte und ihr sein Gesicht in seiner ganzen Verkommenheit zeigte.

„Nun, warum vollendest Du nicht?“ fragte er lauernd.

Der Wind, der wie Meereswogen rauschend angeschwollen war, bebte plötzlich ab und erstarb seufzend zu lautloser Ruhe, die Sterne öffneten groß ihre Augen, die Nacht hielt den Atem an, um auf die folgenden Worte zu lauschen.

„Es war Notwehr,“ erklang es schaurig in die Stille hinein. „Schlichten wurde handgreiflich. Kein Richter würde mich dafür bestrafen. Ich habe nur dasselbe getan wie der Soldat, der im Felde seinen Angreifer niederschlägt.“

Allein der himmlische Richter droben schien zu zürnen über das sonderbare Argument, das der Verbrecher zu seiner Verteidigung hervorbrachte, ein furchtbarer Donnerschlag rollte knatternd auf das Haupt des Lasterhaften hernieder, und während der Wind von neuem heftig anschwoll, leuchtete der Himmel im Widerschein der zuckenden Blitzstrahlen.

„Ewiger Gott“, stöhnte Gitta von wildem Entsetzen durchschüttelt, „erbarme Dich seiner!“

Die kurzen Augenblicke, in denen sie die Gewißheit ihrer fürchterlichen Vermutung erhielt, schienen ihr jahrhundertelang. Sie fühlte ihr Blut zu Eis erstarren, alle ihre Glieder bebten und, ohne noch einen Blick zurückzuwerfen, floh sie wie von Furien gejagt, so schnell, daß der Hund ihr kaum folgen konnte, dem Schlosse zu.

Es schien ihr, als ob hinter ihr ein Schuß fiel, als ob eine Kugel dicht an ihrem Haupt vorbeipfiff, aber es kam ihr nicht klar zum Bewußtsein, denn das Gewitter wütete jetzt mit aller Gewalt, der Donner rollte Schlag auf Schlag und ein Regenguß schlug prasselnd auf die Erde nieder.

Gitta konnte überhaupt nichts mehr denken, nichts mehr fühlen.

Wie sie an diesem Abend in ihr Zimmer gelangt war wußte sie später nie zu sagen. Nur das Empfinden, was sie hatte, als der Riegel ihrer Stubentür klirrte, blieb unverlöschlich in ihrem Gedächtnis haften, es war ihr als ob sich die Pforte des Paradieses zum zweiten Male und für immer vor ihr schlösse, als ob sie erbarmungslos in das Fegefeuer zurückgeschleudert sei.

14. Kapitel.

Am anderen Morgen mit dem ersten Hahnenschrei erschien auf schnellem Rad ein Depeschenbote beim Rentmeister. Der Sohn des Hauses bestellte den Wagen zum Frühzuge, mit welchem er in N. einzutreffen gedachte.

Schnell wurden die Pferde angeschirrt und nach Verlauf einer Stunde saß Graf Burgmeister in der Ecke des offenen Gefährtes und fuhr seiner Heimat zu.

Der Regen der Nacht hatte die Luft erfrischt. Dann und wann fielen noch Sprühtropfen aus den obstbeschwerten Zweigen der Chausseebäume auf die Erde, wenn der Wind mit sanftem Blasen einsetzte.

Vom freien Feldplan bogen die Pferde in den von der Morgendämmerung noch erfüllten Wald ein. Tiefes Schweigen herrschte ringsherum, kein anderer Laut traf das Ohr als das heimlich einlullende Gurgeln der Rinnsale, die vom erhöhten Waldrand ihren Weg in den Graben suchten.

Mit welchem Jubel im Herzen kehrte Graf Ulrich nach Hause zurück. Wie sicher wähnte er dort seinen Schatz geborgen, sein Lieb, deren keusche Weiblichkeit ihm von jeher groß und heilig erschienen war, eine Lilie, die nur für ihn blühte und duftete. Nur noch eine kurze Spanne Zeit, dann war sie sein Weib.

Ein tiefes Gefühl des Glücks überkam ihn, ein seliger Friede.

War's das geheimnisvolle Dunkel des Waldes, das so wunderlich auf sein Gemüt einwirkte?

Seine Gedanken malten sich in großen glänzenden Bildern die Zukunft aus, dann weilten sie froh und beglückt in der Gegenwart, und von da wanderten sie zurück in die Vergangenheit.

Er gedachte mit zuckendem Schmerz der Zeit, wo er sich krank gesehnt hatte nach diesem Frieden der Welt, in dem alle quälenden Fragen verstummten und alle Mißtöne des Lebens sich in Harmonie auflösten.

Fortsetzung folgt.

Ball Heil!



Sonntag, den 30. Oktober

begeht der Fussballklub „Ball Heil" Bürenbruch auf dem Sportplatze bei der Wirtschaft Louis Tönnis „Zur Kreuzschlenke" sein diesjähriges

Sportfest

verbunden mit

Konzert und Ball

Anfang der Leichtathletik morgens punkt 9 Uhr
Das Austragen der Spiele beginnt nachm. um 1 Uhr

Sportfreunde und Gönner sind freundl. willkommen!

DER VORSTAND. 5982

M.-G.-V. Cäcilia — Leiter: Hr. Musikd. Fr. Hanemann d. J.



Kirchenchor Cäcilia — Leiter: Hr. Lehrer Birkefeld

Samstag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr:

Lieder-Abend

im Freischütz unter Mitwirkung von Fräul. Hanemann-Iserlohn

Gewählte Vortragsfolge!

Karten im Vorverkauf 3 Mk., an d. Kasse erhöhte Preise

Schützenbund Schwerte.

Samstag, 29. Oktober, abends 7 Uhr im Saale des Herrn Milberg (Westf. Hof)

Appell der 2. Kompagnie

Freibier!

Die Damen der Schützen sind freundlichst eingeladen Um zahlreichen Besuch bittet 5983

Der Hauptmann.

Bekanntmachung.

Für die am 13. November 1921 stattfindenden Wahlen der Beisitzer zum Gewerbegericht für den Landkreis Hörde sind folgende gültige Wahlvorschlagslisten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingegangen:

I. Arbeitgeber.

Liste I.

1. Direktor Reinhold Hoinkiß in Annen. 2. Dipl.-Ingenieur Anton Bobbert in Schwerte. 3. Kaufmann Otto Gläßing in Schüren. 4. Prokurist Emil Nieland in Brünninghausen. 5. Prokurist Robert Merlin in Hombruch. 6. Direktor Norbert Neuhold in Aplerbeck. 7. Fabrikant Paul Knapmann in Annen. 8. Prokurist Carl Roeber in Holzen. 9. Walzwerkchef Otto Horn in Schwerte. 10. Direktor Edwin Stöckmann in Annen. 11. Ingenieur Gustav Schade in Dortmund. 12. Direktor Alfred Mau in Witten.

Liste II.

1. Tischlermeister Wilhelm Schünemann in Hombruch. 2. Maurermeister Ernst Baar in Barop. 3. Tischlermeister Caspar Brinkmann in Barop. 4. Stuckateurmeister Julius Voßhaus in Hombruch. 5. Schreinermeister Paul Haumann in Barop. 6. Schneidermeister Hermann Hethke in Hombruch. 7. Klempnermeister Friedrich Grevener in Hombruch. 8. Anstreichermeister Hugo Nollmann in Hombruch. 9. Schreinermeister Heinrich Stadler in Hombruch. 10. Schneidermeister Albert Müller in Hombruch. 11. Friseur Heinrich Pähler in Hombruch. 12. Tischlermeister Hugo Schöning in Barop.

II. Arbeitnehmer.

Liste I.

1. Ofenarbeiter Wilhelm Hillenkamp in Berghofen. 2. Maurer Ferdinand Jesecke in Hombruch. 3. Dreher Heinrich Wiegerich in Hombruch. 4. Dreher Franz Resselmann in Annen. 5. Walzendreher Theodor Bozelli in Schwerte. 6. Drahtwalzer Franz Brinkschulte in Aplerbeck. 7. Blockwalzer Friedrich Köster in Hombruch. 8. Anstreicher Robert Warnecke in Schüren.

Liste II.

1. Drahtzieher Wilhelm Bühning in Schwerte. 2. Former Albert Bondriot in Annen. 3. Former Carl Herkelmann in Aplerbeck. 4. Packer Christian Reddie in Schwerte. 5. Scherenarbeiter Fritz Steffen in Hombruch. 6. Pakketierer Carl Pelzing in Schwerte. 7. Drahtzieher Wilhelm Tillmann in Schwerte. 8. Schlosser Wilhelm Berg in Annen. 9. Walzer Carl Bremshey in Schwerte. 10. Ofenmann Heinrich Köster in Hombruch. 11. Former Emmerich Steckelbach in Schwerte. 12. Former Heinrich Schäfer in Berghofen.

Liste III.

1. Maurer Heinrich Lullmann in Aplerbeck. 2. Dreher Gustav Ostermann in Annen. 3. Maschinist Robert Grimpe in Hombruch. 4. Maurer Heinrich Schlitzer in Schwerte. 5. Glasbläser Hugo Graße in Annen. 6. Maschinist Peter Balles in Westhofen. 7. Maurer Reinhold Mehnert in Kruckel. 8. Pumpenwärter Gustav Weilke in Aplerbeck. 9. Dreher Wilhelm Sauer in Holzen. 10. Former Wilhelm v. Dieken in Annen. 11. Wärmer Johann Heinrich in Hombruch. 12. Former Heinrich Wilke in Aplerbeck.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Abstimmung bei der Wahlhandlung am 13. November 1921 auf die in den Wahlvorschlagslisten benannten Personen beschränkt ist und daß alle auf andere Personen entfallenden Stimmen ungültig sind.

Hörde, den 24. Oktober 1921.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
gez.: Hansmann, Landrat.

Bekanntmachung.

Die **Polizeistunde** für alle Gast- und Schankwirtschaften und Kaffees im Amtsbezirk Westhofen wird hierdurch vom 25. ds. Mts. ab auf **11 Uhr abends** festgesetzt.

Uebertretungen werden auf Grund des § 365 des Reichs-Straf-Gesetzbuches bestraft.

Westhofen, den 24. Oktober 1921. 5979

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 11 ds. Mts. über die Wahlbezirke, Wahlvorsteher pp wird hierdurch Folgendes veröffentlicht:

I. An Stelle des Landwirts Brandhoff, Menglinghausen, ist der Kaufmann Franz Clemens, Menglinghausen, zum Stellvertreter des Wahlvorstehers für den Wahlbezirk Menglinghausen ernannt.

II. Es muß nicht heißen Barop I, Barop II, sondern Barop, Stimmbezirk I, Stimmbezirk II.

III. Die Pulverstraße,
Viktoriastraße und
Westfälischestraße
gehören zum Stimmbezirk I — nicht II.

Die Wahlberechtigten aus diesen Straßen wählen also in der Wirtschaft Hoffmann — früher Eisenhuth.

Barop, den 25. Oktober 1921. 5981

Der Wahlvorstand.
Grote, Gemeindevorsteher i. V.

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Montag

Die von Tausenden mit grenzenloser Spannung erwarteten größten Attraktionen und Sehenswürdigkeiten!

die beiden großen Weltschlager!

I.

Madame Dubarry!

Ein Filmwerk in 7 Akten von Fred Orbing und Hans Kräich.
In den Hauptrollen:
Pola Negri, Willy Kaiser, Harry Liedtke
Emil Jannings, Eduard von Winterstein
Reinhold Schünzel und andere Größen!

Nachdem die großen Feldherren angewirtschaftet haben, einigte man sich darauf, daß die großen Filmstars erfolgreich ihre Erbschaft angetreten haben. Wir erinnern an die Beliebtheit des Maharadscha, die Gunnar Tolnas auf dem Gewissen hat. Heute aber ist in aller Welt die populärste Persönlichkeit „Madame Dubarry" — Der Film der französischen Revolution, groß von überragender Realistik, die am Schlusse sich bis zum grausigen steigert, künstlerisch vollendet. Pola Negri ist die Dubarry, die als Favoritin Ludwigs des XV., der den Groll des mißachteten Volkes bis zur Siedehitze steigerte, und fast ein Menschenalter später deshalb ihren Kopf unter dem Fallbeil lassen mußte. Dieser Arbeit der Köpfmaschine vom bequemen Stuhl des Theaters zuzusehen, ist aber selbst nach der Lektüre des Münchener Geiselmordprozesses für normale Nerven zuviel. Bei diesem Film aber verblaßt jeder Einwand und jede Kritik, und schon rein deshalb ist der Erfolg Madame Dubarrys als einen der großen Siege zu buchen, die der Film im Laufe der letzten Jahre zu verzeichnen hatte.

Darum versäume keiner, sich dieses große Filmwerk anzusehen!

Ferner aus unserer zweiten Sensations-Klasse:

Maciste!

der Herkules des Films beteiligt:

Der Sohn des Starken!

Maciste schlägt alles Dagewesene u. Gegenwärtige

Maciste der Bezwinger des Bösen erweckt helle Bewunderung seiner ungeheuren Kraftleistung, die in ihrer Vollendung Goliath Armstrong weit übertreffen.

Alles in allem ein Spielplan wie er in Schwerte noch nicht gezeigt wurde.

Nur frühzeitiges Kommen sichert guten Platz!

Hotel Duisberg (Jöckel)

Freitag, den 28. Oktober 1921

3 Sensationskämpfe

Erster Kampf

Jean Souquat — Champ. der Schweiz
Heinrich Meyerhans — Meisterr. v. Deutschland

Zweiter Kampf

Ign. Schwarzbauer, Hamb. — gewandt. Ringer der Welt
Franz Naber — Meisterr. v. Ostpr.

Dritter Kampf

Herausforderungs-Boxkampf

Bill Johnson, Kamerun — Ringer und Preisboxer.
Paul Overdick — Meisterr. v. Rheinl.-Westf.

Der Kampf wird über 6 Runden mit 4 Unzenhandschuhen ausgetragen!

Reißbretter
Zeichenutensilien
Mal- und Zeichenkästen
Winkel · Schienen
Reißzeuge

kauft man preiswert bei

Carl Braus :: Schwerte

Große Marktstraße 3-5

Preise steigen weiter

infolge starker Zoll- und Steuererhöhungen, sowie schlechter Valuta.
Solange alte Vorräte, geben wir zu alten Preisen ab!!

Gondrom & Co., Schwerte,
Hagener Str. 10. Engros, en detail.

Empfehle für diese Woche:
Fettes Fleisch à Pfd. 6,— Mk.
sowie Wurst und Gehacktes.
Roßschlächterei H. Brenne, Teichstraße 12.
Kaufe laufend Schlachtpferde!

Winterfahrpläne

eingetroffen!

Buchhandlung C. Braus

Stille Vermittler für Zuweisung von Transport-, Lager-, Zufuhr, Bureau-, Maschinen-, Fahrrad- und andere Versicherungen gegen höchste Provision — auch nebenberuflich — gesucht. Angebote unter Nr. 15 335 an die Ann.-Expedition Albert Baumgarten, Barmen. 5978

Zuverlässiger

Zeitungsbote

für Holzen gesucht

Schwerter Zeitung.

Wegen Heirat des jetzigen gut empfohlenes

Mädchen

gesucht. 5980

Frau Prokurist Wolf, Hörder Straße 45 I



Zur Bedienung von Pressen und für andere leichte Arbeiten werden noch mehrere

Arbeiterinnen

eingestellt.

Fahrt wird vergütet.

C. H. Büscher
Iserlohn, Westfstraße 39.

Zeitungsboten
(für Stadtbezirk) gesucht.
Josef Enste,
Haselachstraße 5.

Möbl. Zimmer

sofort gesucht mit oder ohne Pension. Angebote unter K 5985 an d. Geschäftsstelle.

Junges Ehepaar sucht

möbl. Zimmer

Angebote unter K 5986 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Erstklassige
Nähmaschinen
mit Zahlungserleichterung!
Maschinen-Großhandlung liefert erstklassige Fabrikate bei geringer Anzahlung ohne Preisaufschlag!
Für jede Nähmaschine wird zehnjährig garantiert. Jedermann ist durch dieses Angebot in der Lage, sich eine erstkl. Maschine anzuschaffen.
Versand frei Haus.
Ew. Ergers, Spezialhaus 4290 Hörde.

Wer nimmt bessere

Herrenwäsche

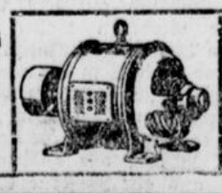
zum Waschen und Plätten

ins Haus?

Angebote u. KaWeEf 7 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Schwerter Rotweinhaus
Gasthof „Zur Hölle"
empfiehlt
Rotwein, sowie
Rhein- u. Moselwein
ferner
Cognac.

Installations-Geschäft
W. Hölscher, Ergste
Fernruf Nr. 363 Fernruf Nr. 363
empfiehlt sich zur Ausführung von
Bau-Klempnerei
Wasser-Pumpen- und Blitzableiter-Anlagen



Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen
Motore
Glüh-Lampen

Geschenkartikel aller Art.



Teilzahlung
Uhren, Schmuckwaren, Lederwaren, Rasierartikel, Photoartikel, Musikinstrumente und Grammophone.
Kataloge umsonst u. portofrei liefere
Jonass & Co., Berlin A.
Belle-Alliance-Strasse 7-10.

Sinner Backpulver Para-Likör die allgemein beliebten **Qualitäts-Marken!**

Die letzte Woche.

Der Reichstag hat gesprochen. Zentrum, Sozialdemokratie und Unabhängige haben sich zur Unterwerfung unter das neue Ententediktat, das uns wider jedes Recht und jede Vernunft weit über eine halbe Million Deutsche raubt, entschlossen. Auf diese Parteien wird sich also das neue Ministerium Wirth bei der Fortsetzung seiner Erfüllungspolitik nur stützen können. Statt einer Verbreiterung der Regierungskoalition im Reiche haben wir eine weitere Verengerung, weil eine bedingungslose Unterwerfung unter das Ententediktat auch die Demokraten nicht mitmachen wollten. Es sind wahrlich keine guten Zeichen, unter denen das zweite Ministerium Wirth seine Arbeit beginnt.

Oberschlesien ist uns nun endgültig verloren. Die neue Reichsregierung und die Mehrheit des Reichstages haben Ja und Amen zu dem Ententediktat gesagt. Die angefügte Protesterklärung und Rechtsverwahrung wird man in Paris und London gar nicht weiter beachten, sie werden wie immer sofort in den Papierkorb fliegen. Man hat ja die Hauptsache, Deutschlands Zustimmung zu neuem Unrecht, zu neuer Vergewaltigung. Wie man sie erreicht hat, ob es eine freiwillige oder erzwungene ist, ist angesichts der Tatsache daß sie da ist, der Entente und der Welt gleichgültig. Das Diktatszwangsverfahren hat bis jetzt Deutschland gegenüber so gut funktioniert, daß man es sich schließlich ganz abgewöhnen wird, auf irgend eine andere Art und Weise mit uns zu verkehren.

Aber jeder Krug geht nur so lange zum Brunnen, bis er bricht. Auch der Entente wird einmal Einhalt geboten werden. Schon zeigen sich die ersten Zeichen. Die unmöglich zu erfüllenden Reparationslasten drücken Deutschland, das immer noch das wirtschaftliche Zentrum Europas ist, immer weiter herunter. Die Amputierung eines so überaus wichtigen Gliedes wie Oberschlesien wird eine gefährliche brandige Stelle am deutschen Wirtschaftskörper hinterlassen. Sie wird das Wirtschaftselend Deutschlands noch vermehren und vergrößern, und damit die Wirtschaftskrise der Welt. Diese Weltwirtschaftskrise, die immer drohender wird, wird schließlich auch den Anstoß zu einer Hilfe für uns geben, denn sie zu beheben ist nur möglich, wenn der Versailler Vertrag in seiner jetzigen Form aus der Welt kommt. Die Stelle, an der alle Ententestaaten empfindlich sind, ist der Geldbeutel. Der wahre Grund, weshalb England seine Haltung über Oberschlesien geändert hat, ist ja bis heute noch nicht bekannt geworden, aber wenn die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Englands unaufhörlich weiter steigen, wird auch die britische Kulanz gegen Frankreich ein Ende haben.

Die Tragödie, als welche sich die Weltgeschichte bisher entwickelt hat, ist in dem Fluge des Exkaisers Karl und seiner Gattin Zita aus der Schweiz nach Ungarn von einem Satyrspiel begleitet gewesen, das das harte Wort über Frauenpolitik: „Lange Haare, kurzer Sinn" bestätigt. Die meisten Frauen sind nicht für die hohe Staatskunst geschaffen, weil sie das glauben, was sie wünschen, und daher die realen Tatsachen außer acht lassen. Der Exkaiser Karl war bisher „rechtmäßiger, aber in der Ausübung der Regierung behinderter König von Ungarn". Wenn die heißblütige Zita Geduld gehabt hätte, so hätte sie recht wohl eine ihr günstige Wendung ihres Schicksals erleben können, aber durch ihre Uebereilung hat sie das Spiel für ihren Gatten und für sich verloren. Natürlich wird sie auch jetzt wieder dem Exkaiser die Schuld geben, weil er nicht an der Spitze seiner Truppen seine Gegner besiegt hat.

Neue Krisen.

Die Not der Zeit wächst immerfort,
Und was man auch dagegen tue,
Es kriselt hier, es kriselt dort,
Wir kommen leider nicht zur Ruhe;
Aufregend ist, was man erfährt,
So vieles ist noch ungeklärt,
Und durch die oberschles'sche Frage
Verschärft sich noch die inn're Lage.

Entrüstet ist das Publikum
Jetzt angesichts der hohen Preise,
Die Mark sieht fast „um Null herum",
Sie fennt in unerhörter Weise;
Hier erntet zweifelhaften Ruhm
Das wüste Spekulantentum,
Drum wäre dringend zu erwägen:
Wie tritt man solchem Tun entgegen?

So nimmt das Unheil seinen Lauf,
Es kann kein Land dabei gesunden,
In Deutschland ist jetzt Ausverkauf,
Das heißt: Allein für Auslandskunden;
Die Kaufkraft ist für Auslandsgeld
Hier ganz enorm emporgeschnellt,
Der Fremde kauft bei uns spottbillig,
Wir aber geben gern und willig.

Und was die Käufer hier erwarben,
Erscheint im Ausland halb geschenkt,
Wir aber müssen weiter darben,
Für uns hat sich kein Preis gesenkt!
Die Zeit ist an Enttäuschung groß,
's'Ist kein beneidenswertes Los,
In solchem Lande zu regieren,
Da muß man ja die Lust verlieren.

Drum kriselt es! Auf seinem Thron
Der Präsident, verlassen ist er,
Herr Wirth gab seine Demission
Und auch die andern Herrn Minister.
Versucht ein andrer nun sein Glück?
Weil nicht, kehrt jetzt Herr Wirth zurück!
Doch als Gewißheit gibt's nur diese:
Wir sieh'n vor einer großen Krise!

Es kriselt ja in einem fort,
Es kriselt auch im Ungarlande,
Herr Karl war mit Frau Zita dort,
Jedoch der Putsch verlief im Sande.
Wie lebte doch Herr Karl bereits
So sorglos in der schönen Schweiz,
Ja, warum tat er's nicht so weiter?
Ihm ward kein guter Rat

Ernst Heiter.

—oOo—

Aus den Provinzen.

Iserlohn, 23. Okt. Seit Monaten vergeht keine Woche mehr, in der nicht über Zwistigkeiten zwischen grüner Polizei und Iserlohner Bürgern vor der Hagener Strafkammer verhandelt wird. Vielfach stehen sich die beiderseitigen Angaben schroff gegenüber und es ist dann dem Gericht schwer, ein klares Bild von den zur Verhandlung stehenden Vorgängen zu gewinnen. Das Gericht hat schon wiederholt seiner Verwunderung über diese nur in Iserlohn eigentümlichen Verhältnisse Ausdruck gegeben. Vorgestern hatte sich wieder ein junger Mann vor genanntem Gericht zu verantworten, dem zur Last gelegt wird, Widerstand geleistet und dadurch zur Befreiung eines Gefangenen beigetragen zu haben. Das Gericht vertagte die Sache und ordnete für den nächsten Termin eine umfangreiche Zeugenvernehmung an, zu dem ausgesprochenen Zweck, Klarheit darüber zu gewinnen, auf welche Ursachen das gespannte Verhältnis zwischen grüner Polizei und Bürgerschaft zurückzuführen ist.

Hagen, 28. Okt. **10 000 Mark erschwindelt.** Bei dem Besitzer einer hiesigen Firma stellte sich ein fremder Herr als Direktor Lehr von der Verkaufszentrale der Hochwerke vor, überbrachte Grüße der dem Geschäftsbesitzer bekannten anderen Direktoren des Berliner Werkes und erzählte, er habe einen Zusammenstoß seines Autos mit einem landwirtschaftlichen Wagen gehabt. Zur Deckung des angerichteten Schadens lieh sich der Fremde 10 000 Mark, die ihm anstandslos ausgehändigt wurden. Zu spät erfuhr der Hagener, daß er das Opfer eines Schwindlers geworden war.

Münster, 28. Okt. **Bestrafte Pferdeschmuggler.** In zweitägiger Verhandlung befaßte sich die hiesige Strafkammer mit einem umfangreichen Pferdeschmugglerprozeß. Angeklagt waren 15 Personen aus Südlohn und Umgegend. Die Anklage legt ihnen zur Last, vom Nachsommer 1920 bis Winter 1921 etwa 80 Pferde aus Holland vertragswidrig eingeführt zu haben. Die übrigen Angeklagten, meist Landwirte aus der Gegend von Borken, sollen hierzu Beihilfe geleistet haben. Das Gericht hielt die beiden Angeklagten Wolff für schuldig, mehrere Pferde aus Holland eingeführt zu haben und verurteilte Meyer Wolff zu fünf Monaten, Eugen Wolff zu zehn Monaten Gefängnis, beide außerdem zu je 500 000 Mark Geldstrafe. Dem Eugen W. wurden 9 Monate Untersuchungshaft angerechnet. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen acht erhielten je einen Monat Gefängnis und Geldstrafen von 500 bis 10 000 Mark zudiktiert.

Herne, 28. Okt. **Ein zwölfjähriger Lebensretter.** Eine wadere Tat vollbrachte der zwölf Jahre alte Sohn des Bergmanns Heinrich Kruse. Er rettete mit eigener Lebensgefahr einen 7jährigen Knaben aus dem Kanal vom Tode des Ertrinkens.

Essen, 28. Okt. **Die Untersuchung über Mont Cenis.** Jetzt hat der vom Reichstag eingesetzte Ausschuß zur Untersuchung des Grubenunglücks von Mont Cenis seine Arbeiten abgeschlossen. Der Sozialdemokratische Parlamentsdienst erfährt, daß das Untersuchungsergebnis wenig befriedigend sei, und er fügt hinzu, daß derartige Untersuchungen ziemlich ergebnislos verlaufen müßten, wenn sie nicht unmittelbar nach dem Unglück und ohne Unterbrechung durchgeführt werden könnten. Deshalb bestehe in den Kreisen des Ausschusses die Absicht, dem Reichstag die Einsetzung eines ständigen Ausschusses vorzuschlagen, der sich unter Zuziehung von Sachverständigen bei Katastrophen wie der auf Mont Cenis schnellstens an die Unglücksstelle zu begeben habe.

Köln, 28. Okt. **In der Narkose gestorben** sind in den letzten Tagen zwei junge Mädchen hierselbst. Beide starben bei einer Operation. In einem Falle ist das gerichtliche Verfahren eingeleitet.

Köln, 28. Okt. **Frecher Automobildiebstahl.** Nachts wurde aus der hiesigen Ausstellungshalle einer Automobilfabrik am Hohenstaufenring — also in einer sehr belebten Gegend — ein zweisitziges Automobil gestohlen, das einen Wert von 250 000 Mark hat. Das Automobil ist noch am selben Tage in Bensberg auf offener Straße aufgefunden worden. Die Diebe waren mit ihrem Raube nicht weit gekommen, unterwegs ging ihnen das Benzin aus.

Köln, 28. Okt. **Mehr als 5 Mark für einen Liter Milch.** Infolge der dauernden Steigerung der Futtermittelpreise haben die niederrheinischen Milchproduzenten, die in der Hauptsache nach Köln liefern, beschlossen, die Erzeugerpreise für Milch heraufzusetzen, und zwar vom 1. November an um 65 Pfennig das Liter und vom 1. Dezember an um weitere 10 Pfennig. Infolgedessen sieht sich die Stadt Köln gezwungen, auch ihrerseits die Preise zu erhöhen, und zwar wird der neue Preis wahrscheinlich fünf Mark das Liter übersteigen. (Geht es nicht noch höher? Schriftl.)

Koblenz, 28. Okt. **Lahmlegung der Rheinschiffahrt.** Es stellt sich immer mehr heraus, daß der ganz abnorm niedrige Wasserstand des Rheins viel ernstere Folgen hat, als man bisher annahm. Es wird die Ansammlung einer riesigen Schiffsflotte von Neuwied bis unterhalb Rheinbrohl gemeldet. Die Zahl der Bergschleppzüge, die wegen der Wasserverhältnisse bei Neuwied warten müssen, mehrt sich ständig. Jetzt reichen die wartenden Schleppzüge, wenn auch nicht gerade ununterbrochen, bis Remagen, sogar bis Bonn. Millionenschäden sind bereits durch diesen unfreiwilligen Aufenthalt entstanden.

Städt. Schauspielhaus Hagen.

Sonntag, 30. Oktober, nachm. 2½—5¼ Uhr: „Die Frau vom Meere", Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen. Abends 7½—10¼ Uhr: „Der Evangelimann", Oper in 3 Aufzügen von Wilhelm Kienzl.

Montag, 31. Oktober, abends 7¼—10 Uhr: „Frau Bärbel", (Schwarzwaldmädel 2. Teil), Operette in 3 Aufzügen von Jos. Snaga.

Dienstag, 1. November, abends 7½—10½ Uhr: „Weh' dem, der lügt", Lustspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.

Mittwoch, 2. November, abends 7½—10¾ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener: „Carmen", Oper in 4 Aufzügen von Georges Bizet.

Donnerstag, 3. November, abends 7½—10½ Uhr: „Gyges und sein Ring", eine Tragödie in 5 Aufzügen von Friedrich Hebbel.

Freitag, 4. November, abends 7½—11 Uhr: „Die Räuber", Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich v. Schiller.

Sonnabend, 5. November, abends 7½—10¼ Uhr: „Rigoletto", Oper in drei Aufzügen von Giuseppe Verdi.

Sonntag, 6. Novbr., nachm. 2½—5 Uhr: „Elga", Traumspiel in 6 Bildern von Gerhart Hauptmann. Abends 7½—10¼ Uhr: „Der Evangelimann", Oper in 3 Aufzügen von Wilhelm Kienzl.

Stadttheater Dortmund.

Montag, den 31. Oktober, 7½—9¾ Uhr: Geschlossene Vorstellung: „Am Fuße des Münsters", Lustspiel aus Alt-Straßburg von Walter Harlan.

Dienstag, den 1. November, 7—10 Uhr: „Königskinder", Märchenoper von E. Humperdinck.

Mittwoch, den 2. November, 7—9½ Uhr: „Weh' dem, der lügt", Lustspiel von Franz Grillparzer.

Donnerstag, den 3. November, 6—10½ Uhr: „Tristan und Isolde", Handlung von Richard Wagner.

Freitag, den 4. November, 7—10 Uhr: „Herodes und Mariamne", Tragödie von Friedrich Hebbel.

Sonnabend, den 5. November, 7½—9¾ Uhr: „Das Nachtlager in Granada", romantische Oper von Conradin Kreutzer.

Sonntag, den 6. November, nachm. 3—6¼ Uhr „Kabale und Liebe", Trauerspiel von Friedrich v. Schiller; abends 7½—9¾ Uhr: „Der Wildschütz", komische Oper von Albert Lortzing.

Für die Redaktion verantwortlich: Friedr. Kraas
Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Gelöste Ketten.

Roman von Hedwig Nicolay.

42 Nachdruck verboten.

Er gedachte des Elenden, der vorhin hatte, seine stolze Blüte in den Schmutz zu stampfen, nachdem er mit brutaler Hand zerstörend in ihr und sein Leben eingegriffen hatte.

Ein leises Geräusch wie von hin- und hergehenden Resten im Unterholz zu seiner Rechten ließ den Grafen aus seinem Sinnen aufwachen. Er blickte spähend in das Dickicht. Näherte sich ein Stück Wild, das an einer der Wasserrinnen Labung suchte?

Auch Kutscher und Diener wandten aufmerksam die Köpfe dem Geräusch zu, ja, der Diener, welcher seinen Herrn schon an der Bahn, auf dessen Frage nach etwaigen Vorkommnissen während seiner Abwesenheit, von den Wahrnehmungen des Försters und Rentmeisters in Kenntnis gesetzt hatte, machte Miene, sich respektvoll mit einer Bemerkung an den Grafen zu wenden, als sich ganz harmlos der braune Kopf eines Rehes durch das Gestrüpp schob und mit klugen Lichtern umheräugte. Es trat an den Wegrain, aber scheu, und erschreckt entfloh es in raschen Sätzen ins Holz zurück, als sich das leichte Gefährt schnell näherte und in scharfem Trab um die Biegung sauste.

Hier lichtete sich der Wald. Hell von der Sonne beschienen, die hinter leuchtenden Wolken hervor ihren Morgengruß auf die Erde sandte, breitete sich eine weite ebene Blöße aus, an der, mit seinem Jagdhund an der Leine, der gräfliche Förster stand, welcher anscheinend hier auf seinen Herrn gewartet hatte.

Auf des Grafen Gebot zügelte der Kutscher die feurigen Tiere, der Wagen hielt.

„Nun, Breitfuß," redete Graf Ulrich, den Hut lüftend, den sich ehrerbietig Nähernden an, „ich sehe es an Ihrem Gesicht, daß Sie mir irgend etwas von Bedeutung zu melden haben. Sie hätten wohl sonst nicht hier auf mich gewartet."

„Zu Befehl, Herr Graf," erwiderte der Förster. „Ich habe heute schon in aller Morgenfrühe eine Streife durch den Wald abgehalten, weil sich seit einigen Tagen in unserer Forst ein Mann aufhielt, der mir verdächtig und völlig unbekannt war, und, wie ich bemerkt habe, in der Mooshütte genächtigt hatte."

„Ich weiß schon," nickte der Graf lebhaft. „Was ist mit ihm?"

„Ich fand ihn, da mein erster Gang heute nach der Hütte war, mit versengten Kleidern, tot vor dem Eingang liegen. Gestern Abend tobte bei uns ein starkes Gewitter, das auch in unseren alten Baumbeständen argen Schaden angerichtet hat; der Blitz muß den Mann wohl erschlagen haben, da kein Zeichen einer Verwundung an ihm zu entdecken ist. Ich trug ihn in die ebenfalls vom Gewitter beschädigte Schutzhütte. Wenn der Herr Graf sich selbst überzeugen wollten, — es wäre ja nur ein Umweg von einigen Minuten."

„Gewiß will ich das! Steigen Sie zu mir ein. Komm Bella."

Er streichelte den glatten Kopf des Hundes, während der Förster respektvoll den Rücksitz des Wagens einnahm.

Der Kutscher wendete und lenkte den weichen Richtweg ein, in den die Rossehufe und Räder tiefe Spuren gruben. Der Wald wurde hier ernster und einsamer. Das Grün der Tannen war seltsam dunkel und nur spärlich fielen die Lichtfunken durch die Kronen.

Graf Burgmeister forderte nun sogleich genaueren Bericht über alles, was sich während seines Fernseins im Walde zugetragen, erkundigte sich eingehend nach den Ausforstungen und Neupflanzungen, nach Holzverkauf und Wegebesserungen und als der Förster noch nicht zur Hütte mit seinen Rapporten zu Ende war, hielt das Gespann schon vor der Mooshütte.

Der Förster stieg aus und öffnete die nur noch lose in ihren Angeln hängende Holztür, um seinen Herrn eintreten zu lassen.

Dieser gewahrte auf der Bank, die sich an der Wand entlang zog, die Umrisse einer männlichen Gestalt, er hatte Mühe, seine Augen an das Dämmerlicht zu gewöhnen, das den kleinen Raum ganz erfüllte. Er trat näher hinzu und neigte sich, um das erstarrte Gesicht des Fremden besser ansehen zu können.

Aber mit einem unterdrückten Aufschrei fuhr er zurück. Sein Herzschlag setzte für einige Sekunden aus, als er den Toten erkannte.

„Schmollau! Dem Grabe entstanden — dem Grabe geweiht! Wie war das möglich? War dieser Schurke gekommen, um ihm zum zweiten Male sein Glück zu rauben? Hatte er seine Abwesenheit dazu benutzt, um sich Gitta zu nähern, und hatte er sie vielleicht schon gequält und geängstigt?"

Da kam es über ihn heiß, bang und leidenschaftlich, ein unbeschreibliches Empfinden — dasselbe Gefühl, das er früher so wohl kannte, wenn er sich qualvoll nach Frieden gesehnt, aber nur einige Sekunden währte es, dann stieg es groß und befreiend in seinem Herzen auf.

„Wie barmherzig war der Himmel, daß er sich just zur rechten Zeit ins Mittel legte," erwog Ulrich dankerfüllt in seinem Innern.

Ein stiller Ausdruck, etwas Fernes und Abwesendes lag in seinen Mienen, als er nach kurzer Zeit sein Haupt erhob und sich ruhig und beherrscht dem an der Tür stumm verharrenden Mann zuwandte und ihn hieß, die Taschen des Toten nach etwaigen Erkennungszeichen zu durchsuchen.

Es wurde nichts gefunden, als eine leere Brieftasche und etwas loses Gold- und Silbergeld.

Der Graf gab kurz einige Anweisungen über die Meldung des Falles beim Landratsamt, nahm dann wieder im Wagen Platz und fuhr, einen nähern Holzweg benutzend, dem Schlosse zu.

Der Rentmeister empfing seinen Herrn auf der Rampe, war ihm mit umständlicher Höflichkeit beim Aussteigen behilflich und gab dabei seinem Bedauern Ausdruck, daß die Damen des Hauses bisher noch nicht von dem unerwarteten Kommen des Herrn Grafen benachrichtigt werden konnten, da sie bis jetzt noch nicht zum Vorschein gekommen seien.

Graf Ulrich lächelte befriedigt; er hatte es auf eine Ueberraschung abgesehen gehabt und freute sich nun, daß dies ihm gelungen sei. Er gab Befehle über sein Gepäck, verabschiedete die Leute und trat ohne Begleitung in den Seiteneingang ein.

Als er sich seines Mantels und Paletots entledigte, hörte er über sich leise und vorsichtig eine Tür öffnen und ebenso wieder schließen. Er verhielt sich still und abwartend. Sollte die Geliebte sein Kommen bemerkt haben und ihm vor allen andern mit einem Jubelruf an die Brust sinken wollen?

Er schaute, hinter dem Treppenpfeiler verborgen, empor.

Ja, sie war es wirklich!

Aber sie kam nicht schnell und freudig auf ihn zu, sondern langsam und schleppend war ihr Gang, ihre vornübergeneigte Gestalt schien wie gebrochen, wie altersmüde, ihr Antlitz war geisterhaft bleich und starr der Blick.

Sie war mit Hut und Mantel bekleidet und trug eine rote Reisetasche in der Hand.

Lautlos glitt sie die Stufen herab, wie abschiednehmend sah sie sich ringsum. Sie erschauerte fröstelnd, zog den Mantel fester über der Brust zusammen und faßte, unten angelangt, bebend nach der Türklinke.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich abends außer Sonntags. Bezugspreis: vierteljährlich bei der Post 3.— Mk. ausschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis: die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen die dreigespaltene Zeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags. Für Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkurs oder Zahlungseinstellung gelten alle Nachlaßbewilligungen als hinfällig. Erfüllungsort und Gerichtsstand für beide Teile ist Schwerte. Verantwortlicher Schriftleiter, Verleger, Druck und Geschäftsstelle: Wilhelm Sperlbaum, Schwerte, Ruhr, Hauptstraße 36. Fernsprecher Nr. 2.

Nr. 254

Die Schwerter Zeitung

Am 15. Januar [illegible] Goldmark [illegible] Die Zahlung [illegible] Reihe von Schäden [illegible] Lebens [illegible] Preisschlüssel [illegible] ren. Am 1. August [illegible] schiedene Industrien [illegible] den Polen übergeben [illegible] schaftlichen Verhältnissen [illegible] Sorgfältigung der [illegible] Reparationsleistungen [illegible] also befindet sich [illegible] und es ist demnach [illegible] Reichskanzler in [illegible] sichtigung die Verhältnisse [illegible] Gelegenheit für die [illegible] eine neue Industrie [illegible] einen Augenblick, [illegible] treffende Kreise mit [illegible] politischen der [illegible] besseren Zeiten [illegible] gen Industrieländer [illegible] hat der frühere [illegible] dürfen, daß die [illegible] Regierung [illegible] Deutschlands zu [illegible] Deutschlands [illegible] hochpolitische [illegible] den Bürgschaften [illegible] zuverlässig [illegible] Georges [illegible] nächsten [illegible] deutschen Markt [illegible] deutschen Reparations [illegible] kann sein [illegible] die aufgelegten [illegible] weit geringer [illegible] punkt hat sich [illegible] durchaus zu [illegible] ständig des [illegible] dürfte sich [illegible] der [illegible] Gegners [illegible] nen, daß [illegible] führungswerk [illegible] Deutschlands [illegible] Arbeit, die [illegible] Durch den [illegible] beiseitigt [illegible] worden. [illegible] dürfte, wie [illegible] in aller [illegible] Hauptsache [illegible] Tage mit [illegible] anweisen.

Deutsch

Wir haben [illegible] Zukunft gesch[illegible] neue Reichsre[illegible] dafür bieten, [illegible] wird. Die D[illegible] übersteigt heut[illegible] Jedes Reichsk[illegible] sehenen Pünkt[illegible] bestimmten Zi[illegible] aber die Volle[illegible] an eine Entw[illegible] bei uns als ein[illegible] der adie Entle[illegible] die Rechnung. [illegible] dachte, daß w[illegible] sollen, um di[illegible] Politik zu fi[illegible] Und es ist [illegible] Volk von 60 [illegible] einem Kraftb[illegible] sich nicht nur [illegible] auf dem Wege [illegible] vorwärts schr[illegible] im Auge beh[illegible]

Heimatbilder

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 254 der „Schwerter Zeitung“.

Tagesspruch.

Hinter jedem organischen Wesen steckt die höhere Idee, das ist der Gott, den wir alle ewig suchen und zu erschauen hoffen. Aber wir können ihn nur ahnen, nicht schauen.

(Goethe.)

Allerseelen.

Allerseelen — Tag der Abgeschiedenen. Blaß blickt die Novembersonne durch herbstliche Schleier auf ephemumsponnene Hügel und moosgrüne Kreuze. Sommermüde Blätter falsten in bronzenem Leuchten von den Zweigen, Grabschmückender Bäume, decken die Hügel und rascheln unter den Tritten derer, die gekommen sind, an der letzten Erdenwohnstatt der Verstorbenen in liebender Erinnerung ein stilles Gebet zu verrichten.

Leise sinkt der Abend auf die Erde. Nebelfeucht wallt es zu unseren Füßen. Von bebenden Lippen ringen sich stille Gebete empor zum Baumeister aller Welten, dem Herrn über Leben und Sterben.

Da und dort flammt schüchtern, zitternd im Herbstwind wie Irrlichtschimmer, das Licht von Kerzen, die die Liebe entzündet. Mehr und mehr werden der Lichter und bald wogt der weite Gottesacker in züngelnden Flämmchen, zauberisch, gleißend, tausendfach.

In das Knistern der Kerzen fallen Gebete, inbrünstig, wiedersehensselig. Mit dem Licht der Flämmchen steigen sie zur Höhe und vergolden die Starrheit der entblätterten Zweige mit der hoffenden Freude künftigen Lenzes.

Rund um uns die Natur predigt vom Sterben. Aber indem wir an den Gräbern unserer Lieben knien, während wir stille Zwiesprache halten mit denen, die unten im hölzernen Haus dem ewigen Morgen entgegenschlummern, tönt in unseren Herzen die glaubensfrohe Melodie vom Wiedersehen auf schöneren, reineren Sternen, auf deren goldumflossenen Fluren die allumfassende Liebe waltet.

Allerseelen — Tag der Abgeschiedenen... Allerseelen — Tag des Hoffens....

Fr. Maurer.

Memento homo ....

Von Willi Lindner.

Am Eingang zu einem alten Friedhof steht eine Kreuzigungsgruppe. Eine breite Linde hat ihr grünes Dach darüber gespannt. Die Abendschatten gleiten an dem Christuskörper nieder und fallen in die Arme der Vergangenheit, die am Kreuzfuß lehnt und in den Abend träumt.

Die Vergangenheit ist viele hundert Jahre alt und weiß von fernen Tagen zu erzählen. Sie hat viel Freude und viel Leid gesehen und oftmals schaudernd stillgestanden, wenn zerbrochenes Menschenglück und ach erfloßenes Menschenhoffen mit den braunen und weißen Särgen an ihr vorbeigetragen wurde auf den Gottesacker.

Die Vergangenheit weiß zu erzählen wie eine Großmutter, der die Enkel in stillen Abendstunden am Kaminfeuer lauschen. Im Märchen erlebt sie, vor Dingen, die da waren....

Es war einmal eine [illegible]. In [illegible] Von [illegible] Bäumen [illegible] Auf der [illegible] Mütter und [illegible] Bäume ihrer [illegible] Abenddämmer, [illegible] Stallüren offen. In den flimmernden Sommermorgen hinaus trat gemächlich-schaukelnden Ganges das Weidevieh. Unter den Bäumen am Weg grünte das Gras in den Gräben. Auf der Rasenbank tummelte das junge Volk, Mütter und Mägde warteten im Schatten der Bäume ihrer Lieblinge, und im Abenddämmer, wenn die Nachtigallen hundertfältig schlugen, träumten junge Menschenkinder hier von Glück und Liebe.

Es war einmal....

Die Zeit ging ihren Weg. Die neue Ordnung in ihrer steifen Gradheit fuhr mit Meilenmaßen in die wunderliche Regellosigkeit der winkeligen Gassen und schiefen Häuser hinein. Romantik und Idylle gingen trauernd auseinander. Die Wegebauer kamen, wälzten Asche [illegible] Menschengluck, das sich erstorbene Menschenhoffen, und in die Hast des Tages mahnt der Cruzifixus: Memento homo, quia pulvis es.... Und das grüne Laubdach schauert demutvoll: ...., et in pulverem reverteris....

Vergänglichkeit.

Die Blätter fallen und der Nebel zieht
In grauen Schwaden über dürre Heiden.
Und pfeift der Wind, so singt er uns das Lied,
Das traurige vom Scheiden, ja vom Scheiden. —

Ich schreite durch den herbstlich fahlen Wald
Und höre schon den Winter näher kommen. —
Wie kurz der Lenz, der Sommer und wie bald
Ist auch das letzte Sommergold verglommen.

Gespenstig reckt dort schon der kahle Baum
Die blätterlosen Zweige in die Lüfte. —
Der Blätterduft, der Vogelsang — ein Traum —
Und Wahrheit, Wahrheit nur das Reich der Grüfte

Vergänglichkeit — bei jedem Schritt und Tritt,
Seh ich Dich grinsend auch zur Seite gehen —
Und trägt mich Dampfesskraft, dich trägt sie mit,
Und jeder Luftzug muß dich weiter wehen.

Ich schreite durch den herbstlich fahlen Wald
Und höre schon den Winter näher kommen. —
Vielleicht ein Kurzes noch — und tot und kalt
Hat mich der Schnitter auch hinweggenommen.

Heinrich Kämpchen.

in die grasbewachsenen Gräben und pflanzten Pflastersteine an die Stelle des zerstampften Grüns. Die Schindeldächer sanken in den Schutt und aus der schnurgeraden Baufluchtlinie reckten sich die hohen Steinpaläste auf. Leben flutete in die Stadt. Fördertürme zeigten ihre ragenden Gerüste, himmelhohe Schlote stießen schwarze Dünste in die Morgenbläue. An dem Christusbild vorüber hastete grußlos die nüchterne Geschäftigkeit. Blanke Schienenstränge liefen über den Wall, die Straßenbahn hämmerte ihr Lied vom nimmermüden Streben in die fiebernden Gehirne ruheloser Menschen. Kein Hirte bläst mehr auf dem Horn, kein Abenddämmer sieht hier mehr den Traum von Glück und Liebe....

Es war einmal....

Es war [illegible] für [illegible] Bäumen [illegible] Weg [illegible] Mütter [illegible] Bäume [illegible] Abenddämmer [illegible] Stallüren [illegible] Gassen [illegible] Romantik [illegible] Wegebauer [illegible] Glück [illegible] Es war [illegible] in [illegible] Gräben [illegible] Pflastersteine [illegible] Grüns [illegible] Schutt [illegible] linie [illegible] Leben [illegible] Schlote [illegible] Bild [illegible] Geschäftigkeit [illegible] Schienenstränge [illegible] Wall [illegible] hämmerte [illegible] Menschen [illegible] Horn [illegible] Abenddämmer [illegible] Glück [illegible]

Der verbaute Anzug.

Von Reinhard Koch.

Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern, — meinen Feldzugskameraden Hans Borgreve aus Beckum nämlich. Hans ist in Berlin tätig, und da mich mein Geschäft des öfteren zur Reichshauptstadt führt, geschieht das von Zeit zu Zeit, was ich gerne habe: ich sehe ihn.

Als wir bei unserem letzten Zusammentreffen in der üblichen Weise hinter einem Gang Schweinerippen mit Sauerkraut und einem Glase Schlegelbräu „in Stellung gegangen“ waren, sprach ich dem Kameraden im Laufe der Unterhaltung meine Bewunderung für den wirklich erstklassig vornehmen Anzug aus, den er trug.

„Hast du spekuliert, gestunken oder einen Treffer der Sparprämien-Anleihe gezogen?“ fragte ich. „Der Anzug hat mindestens 2500 Mark gekostet.“

„Fehlanzeige! 1250 Mark! Dazu eine Packung Aerger und eine Doppelpackung Spaß! Also halb geschenkt.“

Ich trank ihm zu. „Zum Wohle, Landsmann! Stärke dich und erzähle.“

Hans schnitt mir ein Gesicht zu, aus dem eine solche Mischung von Dummheit und Einfalt, gepaart mit Selbstbewußtsein und Ueberlegenheit, sprach, daß ich herzlich auflachte. Ich wußte vom Kasino her, daß es sich lohnte zuzuhören, wenn Hans zur Einleitung einer Erzählung oder eines Berichtes sein Beckumer Ratsherren-Gesicht zog.

„Hans, gehe zur Lisa und laß die Streiche deiner Vorfahren filmen,“ rief ich. „Wenn du den Bürgermeister des mittelalterlichen Beckum mit diesem Gesichte spielst, dann wirst du weltberühmt und steinreich.“

„Ganz recht, Landsmann,“ begann Hans seine Erzählung, „der Schneider, der mir diesen prachtvollen Anzug geliefert hat, hielt mich für einen richtigen Beckumer, den er als gerissener Berliner Junge über die Löffel barbieren zu können glaubte. Nun, er weiß jetzt, daß ein Beckumer ebenso gerissen sein kann wie ein Berliner.

Ich habe einen Bekannten hier in Berlin, einen Herrn Hübbers, der vom Niederrhein stammt und gute Beziehungen zu einem Tuchfabrikanten dort unten hat. Er weiß, daß ich mich einrichten muß und war so freundlich, mir einen hervorragenden Stoff zu einem Anzuge für den Spottpreis von 400 Mark anzubieten.

Ich war glücklich und begab mich sofort zu einem Maßschneider in Moabit, den mir mein Bekannter empfahl, um mir einen schönen Sonntagnachmittagsausgehanzug bauen zu lassen. Herr Willy Stieple, ein waschechter „Jecke“ und Inhaber einer vertrauenerweckend ausgestatteten Schneiderwerkstätte, war gern bereit, den Anzug anzufertigen. Kostenpunkt 850 Mark: erstklassig! Aufführung, [illegible] Sitz usw. wurde mir in einem unverbindlichen Gespräch als gewährleistet.

[illegible] Anprobe [illegible] Anzuges [illegible] Sonntag zu [illegible] [illegible] [illegible]